

N° 6 01 | 2014



LUTRA

Kulturmagazin Kaiserslautern



www.lutra-kl.de



KI STADT
KAISERSLAUTERN

Unser Freizeitberater

Unsere RHEINPFALZ.
Unsere Themen unter WIR SIND FAMILIE.



**JETZT
PROBE-
LESEN!**

rheinpfalz.de/probelesen
oder 0631 3701-6640

www.rheinpfalz.de



Wir leben Pfalz. **DIE
RHEINPFALZ**

N° 6

LUTRA 01 | 2014

THEMEN

KUNST

- ▶ Die Umbau-Frau: Ein Porträt der Pfalzgalerie-Direktorin Britta Buhlmann **03**
- ▶ Faszination Auto: Stefan Rohrsers rasante Skulpturen **10**
- ▶ Prekärer Zufluchtsort: Ein Gespräch mit dem Künstler Stefano Cattaneo **13**
- ▶ Ländliche Gegenwart: Die Wiederentdeckung des Malers Arno Platzbecker **16**

GESCHICHTE

- ▶ Völkerverständigung: Kaiserslautern als ein Zentrum der Friedensbewegung **18**
- ▶ Alte Marschierer: Die Geschichte des 23er Denkmals **22**

THEATER

- ▶ Zwischen Psychogramm und Groteske:
Schostakowitschs „Lady Macbeth von Mzensk“ **28**
- ▶ Biblisches Motiv in neuer Gestalt: Joseph Roths „Hiob“ auf der Bühne **31**

FREIE SZENE & MUSIK

- ▶ Theater im Kopf: Die Kaiserslauterer „Hörspiel Community“ **34**
- ▶ Prädikat wertvoll: Ins Kino mit dem „Kinderfilmclub“ **35**
- ▶ Direktklang aus dem Holz: Experimentalmusiker Heiko Plank **36**
- ▶ Götterdämmerung für zwei Klaviere: Das Klavierduo Tal & Groethuysen **40**
- ▶ Phoenix aus der Asche: Stummfilmkonzert
„Die Passion der Jungfrau von Orléans“ **41**

BILDUNG & FORSCHUNG

- ▶ Klang-Verwaltung: Das Alte Stadthaus und die Musikschule Kaiserslautern **45**
- ▶ Wissen für die Bürger: 175 Jahre Stadtbibliothek **49**
- ▶ Fernsehen zum Mitmachen: CampusTV an der TU Kaiserslautern **51**
- ▶ Eine Wand für die Sinne: Studierende der FH bauen einen Messestand **56**
- ▶ Den Faktor Mensch berechenbarer machen: Fahrsimulation am ITWM **62**

Titel: Duo Yaara Tal, Andreas Groethuysen
© Uwe Arens

LUTRA 6

Mit der sechsten LUTRA-Ausgabe können die Stadt und die Region Kaiserslautern nun auf eine dreijährige Kontinuität ihres eigenen Kulturmagazins blicken. Ab September wird sich die Redaktion für LUTRA neu formieren. Nach 17 Jahren als Direktorin des Referats Kultur der Stadt Kaiserslautern verabschiedete sich Dr. Andrea Edel aus Kaiserslautern und aus der LUTRA-Redaktion, die sie von Anfang an begleitet hat, nach Heidelberg.

An dieser Stelle ein herzliches „Dankeschön“ für 17 Jahre spannende Kulturarbeit. Viele neue Projekte haben wir Andrea Edel zu verdanken: Die „Lange Nacht der Kultur“, die Erweiterung der Konzerte der Stadt Kaiserslautern z. B. um die Reihen „Konzert à la carte“ und „Konzert im Casino der Volksbank“, die Electronic Concerts, die Jugendmusikwerkstatt und Komponistenkonzerte im „Netzwerk Neue Musik der Bundeskulturstiftung“. Eigens zur 725-Jahr-Feier der Stadt ließ sie 2001 eine Stadtglocken-Sinfonie für Kaiserslautern komponieren.

Mit den Ausstellungsreihen „Kunst und Technik“ in der Fruchthalle und art_media_foyer im Fraunhofer-Zentrum Kaiserslautern setzte Andrea Edel in Kooperation mit dem Fraunhofer Institut für Experimentelle Software Entwicklung IESE und dem ZKM | Zentrum für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe, Akzente auf Medien- und Videokunst.

Ab Mai 2014 wird nun Dr. Christoph Dammann die Geschicke des Referats Kultur leiten, eine Persönlichkeit, der wir zutrauen, dass sie Kaiserslautern weiter voran bringt und die Kultur in unserer Stadt belebt.

Und nun viel Spaß beim Lesen unserer neuesten Ausgabe LUTRA. Sie enthält wieder viele Berichte über die aktuelle Kulturszene in Kaiserslautern. Vor dem Hintergrund der beiden historischen Jahrestage – im Jahr 2014 jährt sich der Beginn des Ersten Weltkrieges zum 100. Mal, der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges liegt 75 Jahre zurück – gibt sie auch einen Einblick in die Geschichte dieser Zeit.

DIE UMBAU-FRAU

Britta Buhlmann lenkt seit 20 Jahren als Direktorin die Geschicke des Museums Pfalzgalerie Kaiserslautern



Chefin am „mpk“: Dr. Britta Buhlmann.

© www.lumenphoto.de

1874 wurde die Pfalzgalerie als Gewerbemuseum gegründet, zwischen 1875 und 1880 entstand der Museumsbau im Stil des Historismus. Hinter seiner gründerzeitlichen Sandsteinfassade präsentiert sich das Haus heute als moderner Kunsttempel. Das ist vor allem einer Frau zu verdanken: Britta Buhlmann. Sie hat dafür gesorgt, dass die US-amerikanische Nachkriegsmoderne im Museum Pfalzgalerie nun

ebenso präsent ist wie die impressionistische Malerei des Wahlpfälzers Max Slevogt. Unter ihrer Ägide entstehen Ausstellungen, die – wie zuletzt die monographische Schau zu Carmen Herrera – international Beachtung finden. Und: Buhlmann hat in den zwei vergangenen Jahrzehnten mit dem Bezirksverband Pfalz die Sanierung und technische Modernisierung des Hauses konsequent vorangetrieben.

Kunst der Gegenwart spielt eine zentrale Rolle im Programm des Museums Pfalzgalerie: Britta Buhlmann mit Camill Leberer vor einem Werk des Künstlers. © Isabelle Girard de Soucanton



ERST EINMAL WÄNDE SCHAFFEN

1994 wurde die 1956 in Hessen geborene Kunsthistorikerin, die über die Bildhauerin Renée Sintenis promovierte, als Direktorin der Pfalzgalerie nach Kaiserslautern berufen. Zuvor hatte Britta Buhlmann sechs Jahre lang die Städtische Galerie Würzburg geleitet. Schon dort, in der Stadt am Main, sei sie die Umbau-Frau gewesen, erzählt Buhlmann. In Würzburg initiierte sie den Ankauf der Sammlung Ruppert mit Konkreter Kunst nach 1945 sowie die Sanierung eines Speichers im alten Hafen, der heute als „Museum im Kulturspeicher“ die Würzburger Kunstsammlungen präsentiert. In Kaiserslautern stand „die Umbau-Frau“ dann vor neuen Herausforderungen: „Erst einmal Wände zu schaffen, war schon eine große Aufgabe“, berichtet rückblickend die Pfalzgalerie-Direktorin, die bei Amtsantritt in ihrer neuen Wirkungsstätte „überall Fenster“ und damit wenig Ausstellungsfläche vorfand. „Das Licht war in einem abenteuerlichen Zustand“, fährt Buhl-



Bizarrer Blickfang in der ständigen Sammlung: Kiki Smiths Bronzeplastik „Ladybird“, 2001.

© mpk

mann fort, „und auch der Zustand dessen, was man hier Depots nannte, war problematisch.“ Also wurden bei der Sanierung der Ausstellungsräume im ersten und zweiten Obergeschoss Blendwände vor Fenster gesetzt, um mehr Hängefläche zu schaffen. Es wurden neue Böden eingezogen und die Räume insgesamt optisch „geklärt“. Licht- und Klimatechnik brachte man auf den neuesten Stand; in die verbleibenden Fenster setzte man aufwendig produziertes Spezialglas ein, das die Kunstwerke nun optimal vor schädlicher UV-Strahlung schützt.

Wer heute mit der stolzen Direktorin durch die Dauerausstellung im zweiten Obergeschoss der Pfalzgalerie spaziert, geht durch klar konzipierte Raumfluchten, in denen nichts von der Kunstbetrachtung ablenkt. Wohlkomponierte Arrangements aus Malerei, Skulpturen und vereinzelt eingestreutem Kunsthandwerk sind in ein ruhiges gleichmäßiges Licht getaucht; bisweilen heben Spots einzelne Arbeiten hervor. „Jede Wand ist einzeln dimmbar“, erläutert Buhlmann ein Detail des ausgeklügelten Beleuchtungskonzepts.

Bis das Innenleben des Museums Pfalzgalerie in solch dezenter Schönheit erstrahlte, dauerte es allerdings länger, als ursprünglich geplant. „Die Vereinbarung bei meiner Einstellung war: Wir bauen zwei Jahre um und dann haben Sie ein schönes Museum“, erinnert sich Britta Buhlmann schmunzelnd. Aus den zwei Jahren wurden zehn – und das allein für den ersten Bauabschnitt. Erst 2004 konnte die neue Dauerpräsentation eröffnet werden. 2009 folgte dann das Graphische Kabinett im ersten Obergeschoss, und auch die Wechselausstellungsräume im Erdgeschoss bekamen ein kleines „Facelift“, vor allem durch neue Gussbetonböden.

Dass man parallel zur Sanierung der Ausstellungsräume auch die Depots ausbauen konnte, dafür sei sie dem Bezirksverband Pfalz ewig dankbar, sagt Buhlmann: „Dank dem Bezirksverband haben wir jetzt klimatechnisch sehr gut funktionierende, nach Materialien getrennte Depots.“ Ein Desiderat bis



„Geklärte“ Architektur, weiches Licht: US-amerikanische Nachkriegsmoderne in der Dauerausstellung des sanierten Museums. © mpk



Symbolismus und Jugendstil: Arnold Böcklins mythologischer Gewaltakt „Nessus und Deianeira“ von 1898 (rechts) gehört zu den größten Schätzen der Pfalzgalerie. © mpk

heute sei allerdings ein Depot für die Graphische Sammlung, weil das Bestehende für die Präsentationsräume des Graphischen Kabinetts aufgelöst werden musste.

AMERIKANISCHE MALEREI ALS NEUER SCHWERPUNKT

Die bemerkenswerte und notwendige innenarchitektonische Runderneuerung des Hauses ist allerdings nur eine der Veränderungen in der „Ära Buhl-

mann“. Andere spielen sich hinter den Kulissen des Museums ab: Die Direktorin hat seit ihrem Amtsantritt erreicht, dass peu à peu neue Stellen geschaffen wurden. So gesellen sich mittlerweile ein festangestellter Restaurator, eine Bibliothekarin und eine Fachkraft für Museumspädagogik zu drei wissenschaftlichen Kuratoren, unter denen Heinz Höfchen für die Graphik, Annette Reich für Malerei und Skulptur und Svenja Kriebel für Angewandte Kunst zuständig ist. „Ich habe hier ein super engagiertes Team“, betont Buhlmann, „das begriffen hat, wo ich mit dem Haus hin möchte und das eigene Ideen mit einbringt.“

Und wohin geht der Kurs unter Buhlmanns Regie auf ästhetischer Seite? Ganz klar in Richtung Nachkriegsmoderne und Gegenwartskunst. 185 Ausstellungen wurden in den vergangenen 20 Jahren am Museum Pfalzgalerie realisiert, viele davon beschäftigten sich mit Abstraktem Expressionismus, Konkreter Kunst oder post-modernen Positionen.

Dass die US-amerikanische Kunst nach 1945 als neuer Schwerpunkt im Ausstellungsbetrieb etabliert wurde, hebt Britta Buhlmann besonders hervor. Unter dem Titel „Mind and Mysticism“ huldigte die Pfalzgalerie schon vor einigen Jahren Größen des amerikanischen Abstrakten Expressionismus wie Jackson Pollock und Robert Motherwell. Danach entdeckte man die weiblichen Vertreterinnen dieses Stils oder zeigte, als erstes Museum überhaupt, die Skulpturen des amerikanischen Malers Adolph Gottlieb. In jüngerer Zeit erregte das Haus, das mittlerweile unter dem griffigen Kürzel „mpk“ firmiert, Aufmerksamkeit mit Ausstellungen zu Hans Hofmann, der nach seiner Emigration in die USA zu einem wichtigen Vertreter der New York School avancierte, und zu Carmen Herrera, einer amerikanischen Grande Dame der Konkreten Kunst.

Diese programmatische Ausrichtung ist nicht allein der Nähe zur Airbase Ramstein geschuldet: „Internationalität ist mir ein zentrales Anliegen“, erklärt Britta Buhlmann, die mit dieser Haltung das zuvor ange-



Zuwachs für die Expressionismus-Abteilung: Hermann Scherers Holzskulptur „Das kleine Mädchen“ (1924/25) wurde 2004 erworben.

© www.lumenphoto.de

graute Image der Pfalzgalerie ordentlich durchlüftet und aufpoliert hat. So kann zum Beispiel das mpk für sich in Anspruch nehmen, auch eine der merkwürdigsten Erscheinungen der aktuellen chinesischen Kunst in die Region geholt zu haben: nämlich die minimalistische Landschaftsmalerei von Qiu Shihua. Dessen weiß in Weiß gemalten Bilder schlagen ihren Betrachter erst einmal mit einer Art Schneeblindheit, bis dann doch aus dem vermeintlichen weißen Nichts die Konturen von Bäumen und Bergrücken ganz zaghaft und unhaltbar hervordämmern.



Kandinsky, kurz vor der Abstraktion: „Peterskapelle in Murnau“, 1908.

© mpk

KLASSISCHE MODERNE FÜR DIE SAMMLUNG

Die wichtigsten Ankäufe, die seit Buhlmanns Amtsantritt für die Museumssammlung getätigt wurden, betreffen dann allerdings doch deutsche Kunst der Klassischen Moderne: Mit Otto Dix' Bildnis des Bankiers Kurt Arnhold (1927) und Hermann Scherers bemalter Holzskulptur „Das kleine Mädchen“ (1924/25) konnten zwei Arbeiten erworben werden, die die mpk-Sammlung ideal ergänzen. Denn da die Pfalzgalerie bedeutende Werke unter anderem von Ernst Ludwig Kirchner, Max Pechstein und Max Beckmann besitzt, bilden Expressionismus und Neue Sachlichkeit Schwerpunkte der Dauerausstellung.

Auch der jüngste Neuzugang in der Gemädegalerie – Wassily Kandinskys „Peterskapelle in Murnau“ (1908) – passt hervorragend ins Sammlungskonzept. Seit zwei Jahren befindet sich das kleine, auf Karton gemalte Landschaftsbild als Dauerleihgabe im Museum Pfalzgalerie. Es entstammt jener kurzen Werkphase in Kandinskys Schaffen, da der Maler, die russisch-folkloristischen Motive der Jahrhundertwende hinter sich lassend, zu einer flächigen Malweise fand, die den Bildgegenstand mit kräfti-

gen Farben auf einfache Formen reduzierte. Von hier aus war der Weg in die Abstraktion nicht mehr weit: Bereits ab 1909 entstanden jene „Improvisationen“, „Impressionen“ und „Kompositionen“, in denen Kandinsky die Malerei ins Ungegenständliche (und damit ins Geistige) trieb.

Dass sie mit ihrem mpk einen Bildungsauftrag zu erfüllen hat, dessen ist sich Britta Buhlmann völlig bewusst. Entsprechend wünscht sich die rührige Direktorin – von einem Museumscafé mal abgesehen – vor allem, „dass unser Museum die Menschen in Kaiserslautern und der Pfalz immer wieder begeistern kann und dass es irgendwann mal als geistige Nahrung angesehen wird, unsere Sammlungen und Ausstellungen zu besuchen.“ In dieser Hinsicht habe sie durchaus nichts gegen einen gewissen „Suchtfaktor“, fügt Buhlmann noch mit einem Augenzwinkern hinzu.

Kai Scharffenberger

INFO

Museum Pfalzgalerie Kaiserslautern (mpk)

Museumspplatz 1

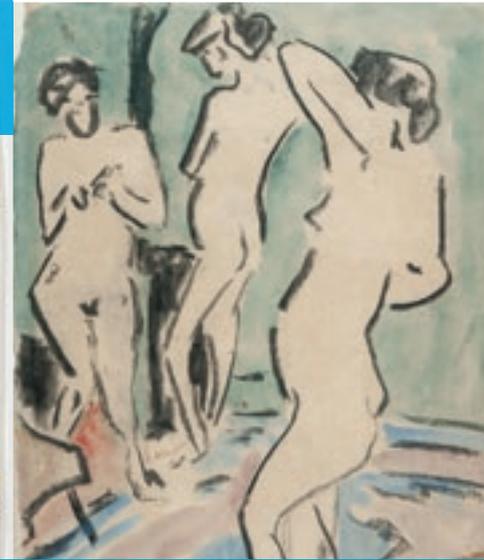
Öffnungszeiten:
Di 11 – 20 Uhr,
Mi – So 10 – 17 Uhr

www.mpk.de





Mit nervösem Strich skizzierte Freikörperkultur: Kirchners aquarellierte Bleistiftzeichnung „Badende am See“ (um 1923).



Typischer Akt aus der „Brücke“-Zeit: Drei Mädchen im Raum, um 1909, Kreide und Aquarell.



Kirchner, frontal: Selbstbildnis von 1926. Damals lebte der vom Militärdienst traumatisierte Künstler schon seit Jahren in der Schweiz, in der Nähe von Davos.



Großstadt-Gassi: Tuschezeichnung „Straßenszene mit Hund“, um 1914.

„UNBEWUSST UND ABSICHTSLOS“

Zeichnungen und Holzschnitte des Expressionisten Ernst Ludwig Kirchner (1880–1938) im mpk

Ernst Ludwig Kirchners Zeichnungen sind die ersten, unmittelbarsten Manifestationen seiner künstlerischen Ideen und damit besonders nah an seiner Persönlichkeit, seinem Ausdruckswillen. 13 Handzeichnungen und einige wertvolle Holzschnitte des Künstlers kamen 2012 als Dauerleihgaben aus einer Privatsammlung ins Museum Pfalzgalerie. Sie werden ergänzt durch eine Bleistiftzeichnung Erich Heckels, die Fränzi Fehrmann zeigt, ein zwischen 1909 und 1911 bei den „Brücke“-Malern beliebtes Modell. Das Motiv, ein sitzender Akt, erscheint in

ähnlicher Haltung, nun als Tuschezeichnung, auch von Kirchners Hand. Die Blätter, sogenannte „Viertelstundenakte“, wurden zeitgleich mit großem Tempo ausgeführt und belegen eine Art „Wettstreit“ zwischen den Künstlern, die eine vorübergehende Ateliergemeinschaft verband. Prominente Werke der Sammlung wie das Blatt „Drei nackte Mädchen im Raum“ (um 1909) oder die aquarellierte Bleistiftzeichnung „Badende am See“ (um 1923) wurden später vom Künstler in Gemälden ausformuliert.

Privatsammlung, Dauerleihgabe im mpk © mpk

In Kirchners Selbsteinschätzung jedoch haben die Zeichnungen höchsten Stellenwert. Unter dem Pseudonym Louis de Marsalle schrieb er: „Kirchners Zeichnungen sind vielleicht das Reinste, Schönste seiner Arbeit. Sie sind unbewusst und absichtslos, ein Spiegel der Empfindungen eines Menschen unserer Zeit. Daneben enthalten sie die Formensprache seiner Graphik, seiner Bilder, denen der andere Teil seiner Arbeit gehört, in denen ein bewusster Wille schafft. Die lebendige Kraft dieses Willens aber kommt durch das Zeichnen.“ Der Hamburger Kunsthistoriker Alfred Hentzen empfahl Kirchners graphisches Werk „nicht nur dem Umfang, sondern vor allem dem Range nach (als) die bedeutendste graphische Leistung der deutschen Kunst seit dem 16. Jahrhundert“.

Die Präsentation der Dauerleihgabe in der Ausstellung „Linie und Leidenschaft“ wird ergänzt durch rund 15 Arbeiten Kirchners aus dem Bestand der

Pfalzgalerie. Beide Sammlungen ergeben in der Zusammenschau einen hervorragenden Einblick in das graphische Schaffen des Expressionisten.

Dr. Britta Buhlmann

INFO

Ernst Ludwig Kirchner – Linie und Leidenschaft

noch bis 4.5.2014

Museum Pfalzgalerie Kaiserslautern (mpk)
Museumsplatz 1

Öffnungszeiten:
Di 11 – 20 Uhr,
Mi – So 10 – 17 Uhr

Katalog: ca. 64 Seiten, 14 Euro

Info: 0631 3647201, www.mpk.de

FASZINATION AUTO

Das Museum Pfalzgalerie zeigt Arbeiten von Stefan Rohrer



Unfall mit eleganter Wendung: Stefan Rohrers Skulptur „Yellow Arrow“ von 2011.

© Courtesy Galerie Scheffel, Bad Homburg & Stefan Rohrer

Wer kann sich dem optischen Reiz eines Porsche 911 entziehen? Wem zaubert der Anblick eines alten Mini oder VW Käfer kein Lächeln ins Gesicht? Dass das Auto alles andere als ein gewöhnlicher Alltagsgegenstand ist, wird wohl kaum jemand bestreiten. Seine Bedeutung geht über den eigentlichen Zweck, Menschen von A nach B zu befördern, weit hinaus: Das Auto ist ein moderner Mythos, ja, ein Fetisch. Trotz aller Widrigkeiten sind Begriffe wie Freiheit, Unabhängigkeit und Mobilität noch immer untrennbar mit ihm verbunden.

Diese Ikone der Konsumgesellschaft ist wesentliches Thema im Werk des Stuttgarter Künstlers Stefan Rohrer, dem das mpk von 7. Juni bis 7. September 2014 mit der Ausstellung „Drehmomente“

erstmalig eine museale Einzelschau widmet. Rohrer, der 1968 in Göppingen geboren wurde, modelliert aus Autokarosserien, Motorrollern und Modellautos unverwechselbare Skulpturen. Mit größter handwerklicher Finesse nimmt er die Ausgangsobjekte auseinander, um sie in gänzlich anderer Form wieder auferstehen zu lassen. Er streckt, dehnt, verjüngt und verformt sie zu dynamischen Gebilden, die elegant geschwungen in den Raum ausgreifen, gleichsam abheben und aus der Bahn geraten. Rohrers hochglanzpolierte Skulpturen erzählen Geschichten, die wie im Zeitraffer vor den Augen des Betrachters erscheinen. Geschwindigkeit wird anschaulich gemacht, ja regelrecht eingefroren. Raum und Zeit verschwimmen. Zugleich thematisieren die Arbeiten die Schattenseite der schnellen Fortbewegung – den

Unfall. Doch dies wird durch die spielerische Leichtigkeit und Unbeschwertheit, die seine Werke ausstrahlen, verschleiert. Als Grundlage wählt Stefan Rohrer oft Fahrzeuge und Modelle, die nicht nur bei Oldtimer-Liebhabern Emotionen wecken. So fungieren die farbenfrohen Skulpturen als Träger unserer persönlichen Erinnerungen und Träume, die wir mit dem Auto verbinden.

In der Kunstwelt ist Stefan Rohrer kein Unbekannter. Arbeiten von ihm waren beispielsweise 2011 und 2013 im Rahmen der international beachteten Skulpturenbiennalen „Blickachsen“ 8 und 9 in Bad Homburg zu sehen. Zahlreiche weitere Einzel- und Gruppenausstellungen im In- und Ausland, Kunstpreise und Stipendien belegen das große Interesse an seinem Schaffen. Wo immer seine Skulpturen gezeigt werden, begeistern sie Kunstliebhaber wie Autofans gleichermaßen. Seine von Kindesbeinen an gehegte Leidenschaft für Autos hat der Künstler während seines Kunststudiums an der Kunsthochschule Burg Giebichenstein in Halle an der Saale und an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart neu entdeckt: „Als Kind wollte ich Autos bauen und als Jugendlicher Autodesigner werden. Als junger Erwachsener war das für mich politisch nicht mehr vertretbar. Jetzt lasse ich die Räder weg“.

Sebastian Steinhäuser

INFO

Stefan Rohrer – DREHMOMENTE

7.6. bis 7.9.2014

Eröffnung: Freitag, 6.6., um 19 Uhr

Museum Pfalzgalerie Kaiserslautern (mpk)
Museumplatz 1

Öffnungszeiten:

Di 11 – 20 Uhr,

Mi – So 10 – 17 Uhr

Info: 0631 3647201, www.mpk.de



Rennauto-Schnörkel: Für „Carrera II“ (Detail) verarbeitete der Künstler Modellautos, Metall und Lack.

© Stefan Rohrer



Sinnbild fataler Dynamik: Ein Motorroller wurde zu „Arrancio“ deformiert.

© Courtesy Galerie Scheffel, Bad Homburg & Stefan Rohrer

BETTENLANDSCHAFT

Catalina Pabóns „Erstarrte Wirklichkeiten“

In den Werken der 1979 in Bogotá geborenen und heute in Berlin lebenden Künstlerin Catalina Pabón geht es vor allem um Landschaften. Mächtige, weite, finstere, karge und üppige Landschaften beziehungsweise Landschaftsausschnitte. Wir nehmen sie selbst dort wahr, wo sie de facto nicht sind – oder jedenfalls nicht so, wie wir sie traditionell zu sehen gewohnt sind. Beispielsweise rücken Bilder der zwischen 2010 und 2011 entstandenen Serie „Ghostskin“ zerwühlte Bettwäsche ins Zentrum der Wahrnehmung. Die Faltenwürfe erinnern an Strukturen einer relativ flachen Landschaft mit leichtem Relief. In der Begegnung mit diesen verfremdeten Welten finden frappierende Transformationen statt. Auge und Bewusstsein werden fortwährend herausgefordert, die eigene Wahrnehmung kritisch zu befragen. Ist das Gesehene, das Gedachte, auch das Dargestellte?

Die Künstlerin arbeitet in Grenzbereichen: Sowohl im Hinblick auf das Medium, nämlich zwischen Malerei und Zeichnung, als auch in der Motivwahl, die zwischen realer und fiktiver Welt changiert. Mit weichen feinen Strichen führt sie Pastellkreiden

über Leinwände oder dunkle Papiere und schraffiert energisch mit Filzschreibern auf dem Malgrund, auf dem erstaunlich harte und kalte „Szenen“ entstehen. Catalina Pabón spielt mit romantisierenden Vorstellungen und gestattet dennoch keine Illusionen. Meist zeigt sie eine unwirtliche und unwirkliche Welt, in der Leben kaum vorstellbar ist.

Als Vertreterin einer jungen zeitgenössischen Position vermag Catalina Pabón der Gattung Malerei eine neue, überaus interessante Facette hinzuzufügen. Eine Ausstellung im mpk gibt ab 16. Juli Gelegenheit, der vielschichtigen Auseinandersetzung der Künstlerin mit Wirklichkeiten auf die Spur zu kommen. (red)

INFO

Catalina Pabón – Erstarrte Wirklichkeiten. Worlds apart

16.7. bis 7.9.2014

Eröffnung: Dienstag, 15.7., um 19 Uhr

Museum Pfalzgalerie Kaiserslautern (mpk)
Labor und Graphisches Kabinett
Museumsplatz 1

Öffnungszeiten:
Di 11 – 20 Uhr,
Mi – So 10 – 17 Uhr

Laken-Chaos oder nächtliche Gebirgslandschaft? Catalina Pabón spielt mit Illusion und Verfremdung: „Ghostskin 3“, 2011, Pastell auf Leinwand. © Markus Bachmann, Berlin



Dialog: Andrea Edel und Stefano Cattaneo vor der Installation im Fraunhofer-Zentrum.



PREKÄRER ZUFLUCHTSORT, NOMADISCHE UNTERKUNFT

Ein Gespräch mit dem Künstler Stefano Cattaneo über sein „Rotes Gerüst“, den Wert der Zeit und die Sensibilität für Vergangenheit

Stefano Cattaneo ist ein Maler, der in den Raum expandiert. Für das art_media_foyer im Fraunhofer-Zentrum Kaiserslautern hat er eine Installation geschaffen. Sie heißt: „Das rote Gerüst – Ursprung einer philosophischen Haltung“. Für LUTRA sprach Andrea Edel mit dem Künstler über seine Arbeit.

Andrea Edel: „Das rote Gerüst“ ist für mich in erster Linie ein Gemälde. Der Bildträger ist das aus Holzleisten gefertigte Gerüst. Es trägt die vielen analog zu Lasuren aufeinander aufbauenden Farbschichten und farbige Gegenstände, die gemeinsam ein Farbobjekt bilden.

Stefano Cattaneo: Ein Gemälde, sicher, für den Betrachter. Für mich ist es in erster Linie ein Raum zwischen der Bildoberfläche und der Wand, an der das Gerüst angelehnt ist. Ich spüre seine Identität als prekärer Zufluchtsort, eine Art nomadische Unterkunft, die mit der Zeit wahrscheinlich ihre Stabilität verlieren wird.

Edel: An einigen Stellen, sind die Hölzer mit Stoffetzen umwickelt, als sei die Konstruktion improvisiert und werde notdürftig zusammengehalten – ein mit Präzision erweckter Anschein. Das Gemälde weist auf seine Fragilität hin. Mit dem „Roten Gerüst“ steht die Frage nach seiner Vergänglichkeit im Raum: die Urangst davor, das Kostbarste, was man hat, zu verlieren.

Cattaneo: Die Angst davor, dass die Vergangenheit verschwinden und die Erinnerung an sie verblassen, die Sensibilität für zeitlich entfernte Gefühle abstumpfen könnte, bringt das in stetig sich ändernden Neuigkeiten bewegte Leben gegenwärtig mit sich.

Edel: Im Innern des „Roten Gerüsts“ finden sich persönliche Gegenstände wie Kleidungsstücke oder eine Matratze. Jedes Ding entfaltet im Gesamtkolorit eine eigene farbliche Präsenz und Funktion. Handelt es sich um Relikte aus Ihrer Vergangenheit?

Cattaneo: Um Objekte, die uns lange begleitet haben. Sie erzeugen kleine Aufmerksamkeiten und Erinnerungen. Die Zeit für solche sensiblen Empfindungen droht in der schnelllebigen Gegenwart verloren zu gehen.



© www.heieck.net

Edel: Ihre Malerei ist aufwändig differenziert und aufs Schönste ausgestaltet. Zu den Feinessen gehören zum Beispiel glänzende Kordeln vor farbig gefasstem Plexiglas oder kleine türkisene Tupfen, die das vielgestaltige Rot akzentuieren.

Cattaneo: Die Sorgfalt, mit der ich meine Malerei ausgestalte, entspricht der Sorgfalt, mit der ich wichtige durchlebte Momente zu erinnern und intimste Gedanken zu fixieren versuche.

Edel: Ihre Arbeit trägt den Untertitel „Ursprung einer philosophischen Haltung“. Welche philosophische Grundhaltung verkörpert das „Rote Gerüst“ für Sie?

Cattaneo: In unserer Gegenwart haben viele den Wert der Zeit aus den Augen verloren – der gemeinsam verbrachten Zeit. Unser Umgang mit Zeit hat sich in den letzten Jahrzehnten drastisch verändert. Viele unserer Aktivitäten dienen dem Verlangen, damit Zeit zu gewinnen. Wir haben mehr Lebenszeit zur Verfügung, sind länger präsent, aber sind wir auch wirklich anwesend? Wir durchqueren unser Leben wie in einem Schnellzug sitzend, sodass wir nicht wirklich aufnehmen können, was sich uns bieten würde, wenn wir anhielten.



Stefano Cattaneo, „Das rote Gerüst“ im art_media_foyer

© www.heieck.net

Edel: Viele neue elektronische Medien bieten gute Möglichkeiten, Zeit zu gewinnen. Eigentlich könnte das doch prima funktionieren, wenn man unterscheiden würde zwischen einem technischen Vorgang, in dem IT als Hilfsmittel zur Kommunikationsbeschleunigung benutzt wird, und einer analogen Zuwendung zum Beispiel zu anderen Menschen wie dem Genießen einer gemeinsam zubereiteten Mahlzeit.

Cattaneo: Im Grunde haben Elektronik und die digitale Welt in vieler Hinsicht die menschlichen Möglichkeiten erweitert, es erfordert aber auch viel Zeit, ihre korrekte Handhabung zu erlernen und zu vollziehen. Wir haben uns in den Sog der Informations- und Kommunikationsflut hineinziehen lassen, doch in vielen Fällen geht es im Grunde weniger um die Inhalte, die wir uns wirklich mitzuteilen haben, sondern um das Vernetzt-Sein an sich. Die Dinge, die Bilder, die Worte haben an Konsistenz verloren. Wir kommunizieren miteinander, unermüdlich auf ein Display oder einen Monitor schauend.

Ich erinnere mich in diesem Zusammenhang an den inzwischen historischen Film „Bis ans Ende der Welt“ von Wim Wenders, in dem gegen Schluss die Hauptdarsteller entrückt in einen kleinen Bildschirm schauen, um sich ihre eigenen Träume anzuschauen, ohne sie selbst zu träumen – ein Szenario, das inzwischen Realität geworden ist.



Wim Wenders „Bis ans Ende der Welt“

© Wim Wenders Stiftung



Stefano Cattaneo, „Das rote Gerüst“, Detail

© www.heieck.net

INFO

Stefano Cattaneo – Das rote Gerüst. Ursprung einer philosophischen Haltung

bis 28.6.2014

art_media_foyer

Fraunhofer-Zentrum Kaiserslautern
Fraunhofer-Platz 1

Öffnungszeiten: Mo – Fr 10 – 18 Uhr

Eintritt frei

Finissage im Rahmen der „Langen Nacht der Kultur“:

Samstag, 28.6., 16 – 18 Uhr geöffnet,
ab 16.30 Uhr philosophische Diskussion in
Betrachtung des Kunstwerks; der Künstler ist
anwesend.



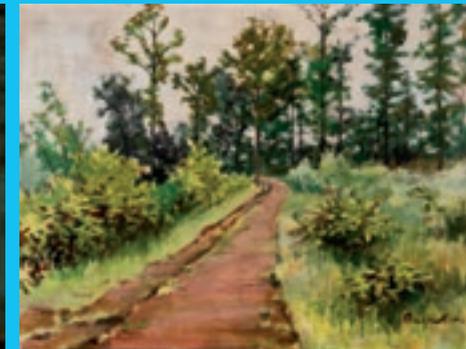
Von fast fauvistischem Farbtemperament:
„Vor dem Gewitter“. © M. Balzer

LÄNDLICHE GEGENWELT

Zum Schaffen des Malers Arno Platzbecker

Der Künstler Arno Platzbecker, geboren 1894 in Lövenich, gestorben 1956 in Kaiserslautern, war hauptsächlich als Porträt- und Landschaftsmaler tätig, aber auch Genremalerei und Stillleben zählten zu seinem Repertoire. Heute ist er fast in Vergessenheit geraten – zu Unrecht, wenn man seine ansprechenden, handwerklich einwandfrei gearbeiteten Bilder betrachtet. Sein Oeuvre steht zwar in einem auffälligen Kontrast zur künstlerischen Avantgarde seiner Zeit, ist deswegen aber nicht minder reizvoll. Viele der lichtdurchfluteten, kunstvoll komponierten Werke erinnern an das Schaffen der Impressionisten, andere Bilder des Malers zeigen hingegen expressionistische Tendenzen.

Wie alle zwischen 1885 und 1905 Geborenen gehört Platzbecker jenen Jahrgängen an, die zahlreiche politische Veränderungen, die Schrecken von zwei Weltkriegen, die Weltwirtschaftskrise der 1920er Jahre, aber auch die enorme und stürmische Entwicklung der kulturellen Szene bewusst miterlebten. Die Künstler der Avantgarde – man denke zum Beispiel an Otto Dix und Max Beckmann, denen jüngst eine grandiose Ausstellung in der Mannheimer Kunsthalle gewidmet war – zeigten sich gebannt von den Gräueln der Kriegserlebnisse und be- und verarbeiteten diese in sehr expliziten, bedrückenden Werken. Auch das Elend der Nachkriegszeit oder der hektische, getriebene Hedonismus der 1920er Jahre in den Großstädten wurden



Gemälde aus Platzbeckers Jahren in Kaiserslautern (1945 bis 1956).

Von links nach rechts: Selbstporträt mit Pfeife. Hagelgrund (Waldweg). Wäsche aufhängen. © M. Balzer

immer wieder thematisiert. Platzbecker hingegen setzte den Schrecken des Krieges, der Armut und dem wilden, zügellosen Großstadtleben einen bewussten Gegenentwurf entgegen. Er schuf lichte, ruhige Bilder von klarem Aufbau und harmonischer Bildsprache. Meist sind Natur und ländliche Lebenswelten sein Thema.

Platzbeckers Stil machte ihn auch zu einem gefragten Porträtmaler. Konterfeis ohne Provokation und demonstrative Überzeichnung waren in seinen Kundenkreisen eher gefragt als kühne, karikaturartige Arbeiten oder starke Abstraktion. Trotzdem sind seine Porträts weit davon entfernt, gefällig-glatte Stücke ohne Tiefe zu sein. Der Künstler besaß einen scharfen, psychologisch geschulten Blick für das Besondere im Wesen seiner Modelle und setzte die erfassten Eigenschaften sehr pointiert, aber dennoch subtil um.

Will man die Charakteristika der Werke Platzbeckers zusammenfassen, so fällt vor allem seine solide künstlerische Schulung und die daraus resultierende Sicherheit bei der Darstellung verschiedener Wahrnehmungseffekte auf, seine großen Fähigkeiten im Komponieren und sein trotz guter Kenntnisse im Zeichnen meist malerisches, sich aus der Farbe entwickelndes Schaffen. Auch wird deutlich, dass er die Natur, Alltagsszenen oder die Physiognomie seiner

Modelle einerseits genau beobachtete und den gesehenen Moment detailliert einfiel, aber gleichzeitig ging er über die bloße Wiedergabe des eindeutig Sichtbaren hinaus, indem er das eigentliche Wesen des Gesehenen auszudrücken versuchte.

Anlässlich seines 120. Geburtstags widmet das Theodor-Zink-Museum dem Maler eine Ausstellung, die noch bis 15. Juni zu sehen ist. Präsentiert werden vor allem Bilder aus Privatbesitz, die erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt werden können.

Sara Brück

INFO

Ausstellung „Arno Platzbecker zum 120. Geburtstag“

Bis 15.6.2014

Theodor-Zink-Museum, Scheune
Steinstraße 48

Öffnungszeiten:
Mi – Fr 10 – 17 Uhr,
Sa, So 11 – 18 Uhr

Info: Telefon 0631 365-2327

Bertha von Suttner: 1889 veröffentlichte die Pazifistin ihren Roman „Die Waffen nieder!“, 1905 erhielt sie als erste Frau den Friedensnobelpreis.

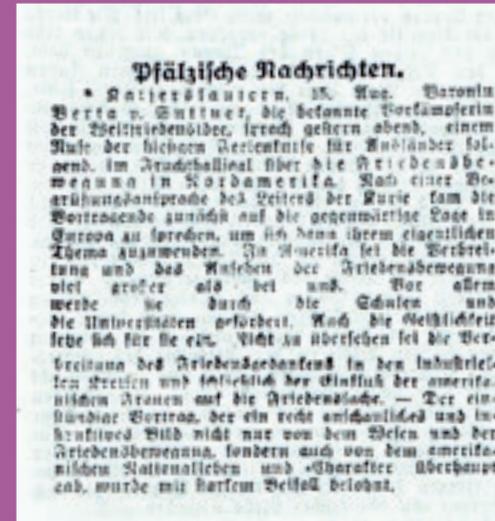


FERIENKURSE UND VÖLKERVERSTÄNDIGUNG

Kaiserslautern als kulturelles Zentrum der internationalen Friedensbewegung und als internationaler Tagungsort (1906–1931)

Vor hundert Jahren, am 14. August 1913, hielt die erste weibliche Trägerin des Friedensnobelpreises, Bertha von Suttner, in der Kaiserslauterer Fruchthalle einen Vortrag zum Thema „Die Friedensbewegung in Amerika“. Tausende, so stand es in der heimischen Presse, lauschten ihren Worten und zollten ihr „starken Applaus“. Und das in der aufgeheizten nationalistischen Stimmung am Vorabend des Ersten Weltkriegs und für eine Reichsmark auf den besten und zehn Pfennige auf den hintersten Plätzen!

Aus heutiger Sicht stellt sich die Frage: Wieso macht die erste Friedensnobelpreisträgerin, weltberühmt und viel gereist, einen Abstecher nach Kaiserslautern? In eine zwar aufstrebende, aber dennoch recht beschauliche Industriestadt mit damals etwa 55.000 Einwohnern? Die Antwort ist einfach und dennoch faszinierend: Kaiserslautern war zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein wichtiges Zentrum der deutschen, ja, der europäischen und ohne Übertreibung sogar der internationalen Friedensbewegung. Und das will was heißen, denn allein in der Pfalz gab



Am Vorabend des Ersten Weltkriegs hielt die Friedensaktivistin Bertha von Suttner einen Vortrag in Kaiserslautern: Zeitungsannonce und Artikel vom August 1913.

es 1913 540 stramm militaristisch ausgerichtete Kriegervereine mit knapp 36.000 Mitgliedern. Die deutsche Friedensbewegung zählte insgesamt nur 10.000 Mitglieder – und das im gesamten Deutschen Reich. Woher kam dieses starke Bekenntnis zum Frieden oder zur „Völkerverbrüderungsidee“, wie es die Kritiker despektierlich bezeichneten?

Die Ursache hat etwas mit der 1904 gegründeten Volkshochschule in Kaiserslautern zu tun. 1905 startete sie mit ersten Kursen und Vorträgen. Der Lauterer Oberlehrer Ludwig Wagner (geboren am 20. November 1869 in Göggingen, gestorben am 26. April 1948 in Oberursel), der ab 1897 in Kaiserslautern wirkte, gründete in dieser Zeit die sogenannten „Ferienkurse für Ausländer“. Dahinter verbargen sich mehrwöchige Sommerkurse für zunächst überwiegend französische Lehrer, die von 1906 an, alljährlich von Mitte Juli bis Mitte September in Kaiserslautern stattfanden. Zunächst waren es 80 ausländische Teilnehmer, 1913 dann bereits über 300, die vielen deutschen Teilneh-

mer gar nicht zugerechnet. Diese Ferienkurse hatten den Zweck, Menschen aller Nationen alljährlich zusammenzuführen, damit sie gemeinsame Ziele, Richtlinien und Methoden für eine gewaltlose Verständigung unter den Völkern aufstellen könnten.

Diese Angebote zur Lehrerfortbildung fanden im Turnerheim und in der Aula der Höheren weiblichen Bildungsanstalt in Kaiserslautern statt. Bis 1913 erweiterte sich der Teilnehmerkreis auf weitere europäische Länder: Italiener, Belgier, Luxemburger, Österreicher und Engländer. Es folgten Teilnehmer aus Amerika und Russland. Das Besondere: Zum Zwecke der Völkerverständigung waren sie allesamt bei pfälzischen Familien privat untergebracht.

1912 ließ Ludwig Wagner per Stadtratsbeschluss die Veranstaltung für die Öffentlichkeit öffnen. An der Spitze der „Ferienkurse für Ausländer“ stand ein Ehrenausschuss von Freunden und Förderern. Die Mitglieder lesen sich, wie Gerd Rauland 1994 in einem Artikel in der Rheinpfalz bemerkte, „wie das Who is who“ der weltweiten akademischen Prominenz und der internationalen Friedensbewegung jener Zeit. Ab 1912 wurde das Programm auch um englischsprachige Module ergänzt. Kaiserslautern war Treffpunkt einer illustren Wissenschaftselite, ein internationaler Tagungsort.

Der Vortrag Bertha von Suttners in Kaiserslautern, die durch ihre Bekanntschaft mit Wagner der Einladung gefolgt war, fand in der Presse ein nachhaltiges Echo. Kaiserslautern landete mit dieser Veranstaltung in den nationalen Schlagzeilen der Berliner Kreuzzeitung.

Ausgangspunkt war die national-liberale Pfälzische Presse, die einen anonymen Leserbrief abdruckte:

„Der Krieg als ultima ratio ist unvermeidlich (...) Es handelt sich (bei den Ferienkursen) um eine systematische Propaganda für die internationale Friedensbewegung. Ganz unverhüllt und deutlich tritt jetzt diese Bewegung, die augenblicklich Kaiserslautern zu



links:

Der Friedenspädagoge: Ludwig Wagner gründete in Kaiserslautern die „Ferienkurse für Ausländer“, die zur Völkerverständigung beitragen sollten.

rechts:

Nach dem ersten Weltkrieg nahm Ludwig Wagner das Konzept der Ferienkurse wieder auf.

einem gewissen Zentralisationspunkt gemacht hat, mit ihren internationalen Bestrebungen hervor.“

Und die Berliner Kreuzzeitung setzte am 28. August 1913 noch nach:

„In Kaiserslautern, der hübschen Stadt der fröhlichen Pfalz, werden seit 8 Jahren ‚Ferienkurse für Ausländer‘ abgehalten. Dagegen wäre an sich nichts einzuwenden, wenn auch andererseits nichts dafür spricht. (...) Den nationalen Kreisen fiel es auf, wie in diesem Jahre die Eröffnungsrede politische Tendenz hatte. Der Herr Lehrer Wagner wandte sich scharf gegen die Verhetzungen von nationalistischer Seite. Und da fand er natürlich den Beifall besonders der Franzosen, denn sie hatten es natürlich gleich herausgemerkt, dass die deutschen Nationalisten gemeint waren: in Frankreich gibt es ja bekanntlich keine Chauvinisten, sondern nur friedliche Menschen. (...) Es ist kläglich, dass sich Ferienkurse mit dieser (Friedens-)Propaganda beschäftigen: Die Franzosen müssen ja denken, der Pazifismus sei uns Deutschen ungeheuer sympathisch, und das wäre wohl doch ein Irrtum ...“

1909 stellte noch der deutsch-französische Kulturaustausch den Schwerpunkt des Programms der Ferienkurse dar: Dramen der Sturm-und-Drang-Zeit, deutsche Volkslieder, Kulturideale und Erziehung, Phonetik, Methoden im fremdsprachlichen Unterricht, Übersetzungs-, Sprach- und Konversationsübungen, Kurse in französischer Sprache. Es gab nicht nur Vorträge, sondern vor allem Übungen, wo-

bei die Diskussionen und der lebendige Austausch im Vordergrund stehen sollten. Besonderes Augenmerk wurde auch gelegt auf Unterhaltungsabende wie Theateraufführungen und Konzerte, auf den Besuch von Ausstellungen, die Durchführung von Wanderungen und die Organisation von großen Goethe-Abenden. Und immer ganz wichtig: die Unterbringung bei pfälzischen Familien, um bewusst einen völkerverbindenden Austausch in Gang zu bringen.

Noch 1914 schreibt Ludwig Wagner ein Buch mit dem Titel: „Warum muss der Lehrer Stellung zur heutigen Friedensbewegung nehmen?“ Die allgemeine Hochrüstung hält er darin für extrem friedensgefährdend. Er fordert eine Kürzung der Militärausgaben und ein Ende der sozialen Militarisation in Schule und Gesellschaft. Im Gegenzug plädiert er für pädagogische Themen, die heute noch ganz aktuell sind: für die Senkung der Klassenfrequenz, die Durchführung der Einheitsschule, die kostenlose Schulausbildung bis zum Universitätsabschluss, den Ausbau von Bibliotheken, Museen und Volkshochschulen und für eine bessere Bezahlung der Lehrkräfte.

Ludwig Wagners Verdienst ist es auch, dass von 22. bis 24. Mai 1914 der VII. Deutsche Friedenskongress in Kaiserslautern stattfindet. Dies zeigt erneut die Bedeutung von Kaiserslautern für die Friedensbewegung in Deutschland. Bertha von Suttner schreibt noch auf ihrem Totenbett 1914, dass sie wieder nach Kaiserslautern eingeladen worden ist, aber ihre

schwindenden Kräfte eine Teilnahme leider nicht mehr zulassen.

Die Idee zur Errichtung einer Friedensakademie in Kaiserslautern kann Wagner nicht mehr umsetzen: Im Sommer 1914 bricht der Erste Weltkrieg aus. Die Gründung dieser Friedensakademie sollte Ludwig Wagner durch die Zuerkennung des Friedensnobelpreises finanzieren, so der Vorschlag des Geschäftsführenden Ausschusses der Ferienkurse für Ausländer. Der Erste Weltkrieg verhindert damit, dass ein Bürger Kaiserslauterns zum Friedensnobelpreisträger vorgeschlagen wird.

Nach dem Ersten Weltkrieg setzt Ludwig Wagner die Reihe der Ferienkurse fort. 1920 wird er beauftragt, eine Satzung für die Neugründung einer Volkshochschule zu entwerfen. Er wird zum Leiter dieser städtischen Volkshochschule ernannt. 1931 vertreiben ihn die Nationalsozialisten aus dem Amt und schalten 1933 die Freie Deutsche Volkshochschule Kaiserslautern gleich.

1934 flüchtet Wagner vor seinen Feinden aus Kaiserslautern und zieht nach Oberursel in den Taunus. Dort stirbt am 26. April 1948 der Mann, der Bertha von Suttner nach Kaiserslautern holte und die Stadt im Herzen der Pfalz 25 Jahre lang zu einem kulturellen Zentrum der deutschen Friedensbewegung und zum internationalen Tagungsort machte.

Michael Staudt

INFO

Weiterführende Literatur:

Der Friedenspädagoge Ludwig Wagner (Kaiserslautern); in: Karlheinz Lipp, Friedensinitiativen in der Geschichte (Geschichte und Psychologie, Bd. 11), 2002, S. 112-121.



„Systematische Propaganda für die internationale Friedensbewegung“: Wie dieser Leserbrief zeigt, waren leider nicht alle Pfälzer Pazifisten.



Die Enthüllung des 23er Denkmals am 19. Juli 1931.

Luftaufnahme eines Schlachtfeldes bei Bailleul im Département Nord: Dieses Bild befindet sich in der Grundsteinkassette des Denkmals.



ALTE MARSCHIERER

Das 23er Denkmal in Kaiserslautern

Unmittelbar vor dem Westeingang der Fruchthalle steht seit über 70 Jahren das 23er Denkmal, welches der Volksmund auch als „die alten Marschierer“ kennt. Errichtet wurde es in den Jahren 1930 bis 1931 im Gedenken an die im Ersten Weltkrieg gefallenen Soldaten des ehemaligen 23. Königlich Bayerischen Infanterie-Regiments.

Das aktive Infanterie-Regiment Nr. 23 war jedoch selbst nie in der 1913/14 errichteten 23er Kaserne (heute: Kleber-Kaserne in der Mannheimer Straße) in Kaiserslautern stationiert. Denn der für Juni 1914 vorgesehene Einzug des Regiments in den neuen

Gebäudekomplex wurde durch den Anschlag auf den österreichischen Thronfolger am 28. Juni in Sarajevo verhindert. Dieser löste jene Krise aus, welche im August 1914 zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs führte, infolgedessen die 23er direkt nach Lothringen an die Front verlegt wurden.

Sie kämpften im Ersten Weltkrieg mit ihrem Regiment als Teil der 6. Armee ausschließlich an der Westfront.

An Stelle der aktiven 23er zog im August 1914 das Königlich Bayerische Reserve-Infanterie-Regiment

Nr. 8 in die Kaserne ein. Ab Oktober waren dann zumindest Einheiten des Ersatz-Bataillons der 23er hier stationiert. Bis zum Kriegsende 1918 bezogen immer wieder verschiedene Truppenteile die Kaserne in der Mannheimer Straße, bevor sie im Zuge der Besetzung der linksrheinischen Gebiete 1920 an die französische Armee übergeben wurde.

Die Idee eines Denkmals für die 23er wurde bereits seit 1928 diskutiert, die Grundsteinlegung fand jedoch erst am 6. Juli 1930 – nur sechs Tage nach dem Abzug der französischen Besatzungstruppen aus Kaiserslautern – statt. Bei der Grundsteinlegung wurden zwei Messingbehälter eingelassen. Davon beinhaltet der erste die Erde verschiedener Gefallenengräber von Angehörigen des 23er Regiments an der Westfront. Im zweiten Behälter wurden das Namensverzeichnis der insgesamt 3963 Gefallenen des Regiments, einige Bilder und ein Schriftstück deponiert, welches die Umstände der Errichtung des Denkmals zusammenfasst und mit den Worten schließt:

„Möge dieses Ehrenmal, das den nahezu 4000 Gefallenen des 23. Infanterieregiments gewidmet ist, den kommenden Geschlechtern stets ein Mahnruf sein, deutsche Manneszucht und deutsche Kameradschaft zu pflegen, möge es weiterhin ein Grundstein zur deutschen Einigkeit werden.“

An der Außenseite des Sockels hat man die Schlachtfelder verewigt, auf denen das Regiment eingesetzt wurde. Am 12. Juli 1931 fand nach einem Jahr Bauzeit dann die feierliche Einweihung des wuchtigen Denkmals statt. Der Entwurf dazu stammte von dem in Kaiserslautern geborenen Bildhauer Josef „Sepp“ Mages (1895–1977) und den Architekten Hans und Fritz Seeberger. Man hatte einen Wettbewerb ausgeschrieben, dessen Gewinner die Gestaltung des Monuments ausführen durfte. 17 Kubikmeter Felsgestein aus dem Olsbrücker Steinbruch wurden schließlich vor Ort, versteckt hinter einem mit Tüchern verhangenen Gerüst, zu dem 8,30 Meter hohen Mahnmahl geformt.



Das 23er Denkmal kurz nach der Einweihung im Sommer 1931.

Sumpfiger Untergrund und die Abgase des vorbeifließenden Verkehrs setzten dem Denkmal bis zum Ende des vergangenen Jahrhunderts stark zu. So hatte es sich immer weiter zur Seite geneigt und die Steinfiguren bröckelten mehr und mehr auseinander, woraufhin man sich 1999 zu einer Restaurierung entschloss. Dazu wurde das gesamte Werk ab September 1999 zunächst abgetragen, um das Fundament zu erneuern. Während der Originalsockel größtenteils erhalten blieb, musste die siebenköpfige Soldatengruppe komplett ersetzt werden. Diese Aufgabe fiel dem Lindener Bildhauer Rudi Steigert zu, der mit Unterstützung anderer Bildhauer die Figuren neu formte. Das Natursteinwerk Picard im Schweinstal lieferte den Sandstein, den man in Steigerts Werkstatt im Schwetzingen Schloss bearbeitete.

Zusätzlich zu den ursprünglich deponierten Gegenständen wurden bei der zweiten Grundsteinlegung am 14. Februar 2000 neue Zeitdokumente in den Sockel integriert. So liegen nun unter anderem eine Dokumentation der Renovierung, Münzen und eine Tageszeitung im Grundstein. Einige der originalen Soldatenfiguren wurden nach der Restaurierung des Mahnmals in den Skulpturenweg des Natursteinwerks Picard integriert und können dort besichtigt werden. Seit dem 3. April 2000 stehen wieder sieben „Marschierer“ auf dem Sockel vor der Fruchthalle und erinnern an die Gefallenen des Ersten Weltkrieges.

Mario Aulenbacher



Mehr fördern!

Wir machen die Region stark mit unserer Kulturförderung.

- Gut für die Vereine
- Gut für die Menschen
- Gut für Kaiserslautern

www.kskkl.de

 **Kreissparkasse
Kaiserslautern**

Mehr als eine Bankverbindung.

TRADITION ERLEBEN

Das Museum des FCK im Aufbau



Trophäen, Trikots, Fotos, Devotionalien: Das FCK-Museum bewahrt die Vereinsgeschichte.

Die über 113-jährige Geschichte des 1. FC Kaiserslautern ist reich an Helden, Mythen, Erfolgen und Anekdoten. Um all dies am Leben zu erhalten, wurde das Museumsprojekt initiiert. Nach und nach entstand ein immer größer werdendes Museum, welches jeden Besucher mit auf eine besondere Reise durch die Historie der „Roten Teufel“ nimmt.

Im Jahr 2011 ist die Ausstellung „Work in Progress“ als begehrter Sammelaufwurf gestartet und 2012 mit „Work in Progress II“ als zweite Bestandsaufnahme ergänzt worden. Neben der aktuellen Ausstellung ist im Museum des FCK auch die Fotoausstellung „FCK International“ zu sehen, welche zum Länderspiel der deutschen Nationalmannschaft gegen Kasachstan am 26. März 2011 im Fritz-Walter-Stadion eröffnet wurde.

Der gestartete Sammelaufwurf war und ist ein großer Erfolg – alle können sehen wie das Museum wächst. Dank der tollen Unterstützung aller Fans und Helfer werden auch das Museumsarchiv und die vereins-historische Sammlung stetig größer, immer mehr Fundstücke aus der langen Vereinsgeschichte finden ihren Weg in die Ausstellung.

GEMEINSAM DEN NÄCHSTEN SCHRITT GEHEN: DIE VISION DER LANGZEIT-AUSSTELLUNG

2013 wurde der nächste Meilenstein gelegt: Das Museumsteam um Kuratorin Astrid Wegner präsentierte zum Stadionfest die Vision der Langzeit-ausstellung. In einem begehbaren Modul bietet sich



jedem Ausstellungsbesucher ein Bild der geplanten Dauerausstellung, deren inhaltliches und gestalterisches Konzept als ein begehrtes Familienalbum gedacht ist und sich räumlich in mehrere Bereiche gliedert: Der größte Teil ist Fritz Walter gewidmet. Ein durchlaufender Zeitstrahl bildet die Vereinsgeschichte des FCK ab, ihm gegenüber verläuft parallel der Zeitstrahl der Fangeschichte.

Bereits jetzt können hier erste 3D Ansichten und Exponate bewundert werden. Das Highlight hierbei ist der Schreibtisch von Fritz Walter.

LANGE NACHT DER KULTUR 2014: DAS FCK-MUSEUM ZU GAST IM THEODOR-ZINK-MUSEUM

In diesem Jahr ist das FCK-Museum zur „Langen Nacht der Kultur“ (am Samstag, 28. Juni) bereits zum dritten Mal unter anderem mit mobilen Aus-

stellungsboxen, neuen Exponaten und Fundstücken aus der FCK-Sammlung zu Gast im Theodor-Zink-Museum. Im Foyer werden Filmdokumentationen anlässlich des 60-jährigen Jubiläums der Deutschen Fußballweltmeisterschaft sowie der Deutschen Fußballmeisterschaft aus dem Jahr 1954 gezeigt. Zusätzlich werden zwei Buchpublikationen zum WM-Jubiläumsvorgestellt. (red)

INFO

1. FC Kaiserslautern e. V.

Fritz-Walter-Straße 1, Kaiserslautern

Öffnungszeiten des Museums:
Do 17 – 19 Uhr (Museumsbüro, Osttribüne
Fritz-Walter-Stadion, Eingang: Block 18, 1. OG)

Info: 0631 31881900

www.fck.de



ZWISCHEN PSYCHOGRAMM UND GROTESKE

Schostakowitschs Oper „Lady Macbeth von Mzensk“ am Pfalztheater

Zum ersten Mal kommt Dmitri Schostakowitschs Oper „Lady Macbeth von Mzensk“ am Pfalztheater zur Aufführung. Nach der Uraufführung 1934 zunächst ein großer Erfolg, nahm Stalin diese Oper zum Anlass für eine folgenschwere Kulturdebatte in der Sowjetunion, in der nicht nur Schostakowitsch, sondern auch viele andere Kunstschaffende Verfolgungen ausgesetzt waren. Am Pfalztheater steht die Aufführung der Oper in der Reihe zentraler Opernwerke des 20. Jahrhunderts. Zum Probenbeginn sprach LUTRA mit Pfalztheater-Intendant und Regisseur Urs Häberli sowie mit Generalmusikdirektor Uwe Sandner.

LUTRA: Das Motto der aktuellen Pfalztheater-Saison lautet „... und, was glauben Sie?“. Nun führt Schostakowitschs Oper „Lady Macbeth von Mzensk“ in eine Welt, in der offenbar jeder Glaube verloren gegangen ist. Ist dieses Werk somit die negative Spiegelung des Mottos?

Urs Häberli: Fast könnte man das meinen. Bei unserer Beschäftigung mit verschiedenen Werte- und

Sinnsystemen – etwa im großen Antikenprojekt – könnte man die in Schostakowitschs Oper dargestellte Welt geradezu als „gottlos“ bezeichnen, denn selbst die in ihr vorkommende Figur des Popen stellt eigentlich nur eine groteske Überzeichnung der Kirchenwelt dar. Schwerwiegender ist jedoch, dass die Titelfigur, die Kaufmannsfrau Katerina Ismailowa, in ihrer Sucht nach Leben, in ihrem Versuch, sich aus einer äußeren wie inneren Gefangenschaft zu befreien, jedes Gefühl dafür, was den Sinn des Lebens ausmachen könnte, wie auch jede Reflexion über diese Frage verloren hat. Es gibt hier keinerlei Ankerpunkte, die Orientierung geben könnten. Dieses buchstäblich „Sinnentleerte“, in der Konsequenz auch „Gottlose“, aus dem heraus die Handlung der Oper abläuft, macht dieses Werk zu einem besonderen und wichtigen Beitrag zu unserem Spielzeitmotto.

LUTRA: Herr Sandner, Schostakowitsch steht in dieser Spielzeit nicht nur mit seiner „Lady Macbeth“ auf dem Spielplan, sondern findet sich immer wieder auch in

links: Verfremdung: Maskenentwurf der Kostümbildnerin Christl Wein für Urs Häberlis Inszenierung der Schostakowitsch-Oper „Lady Macbeth von Mzensk“. © Pfalztheater



Bühnenmodell von Thomas Dörfler für „Lady Macbeth von Mzensk“. © Pfalztheater

den Konzertprogrammen des Pfalztheater-Orchesters. Was fasziniert Sie als Dirigent an diesem Komponisten?

Uwe Sandner: Ganz sicher ist Schostakowitsch einer der wichtigsten und auffälligsten Komponisten des 20. Jahrhunderts. In Russland wurde er der „Mozart Russlands“ genannt, denn er hat ungeheuer viel Verschiedenes in unterschiedlichen Genres geschrieben. Für mich persönlich das Allerwichtigste ist aber, dass er sein Leben unter politischen Verhältnissen verbracht hat, die ihm nicht nur das Leben schwer gemacht haben, sondern die ihn zweifelsfrei in berechtigte Todesangst versetzten. Er konnte über weite Phasen seines Lebens nicht wissen, wie die politische Obrigkeit, insbesondere Stalin, über ihn richten würde. Aber auch die Rezeption von Schostakowitsch war stets von den politischen Verhältnissen geprägt. Ich bin in einer Zeit im Westen aufgewachsen, in der Schostakowitsch als „sowjetischer Realist“ verpönt war. Mit der politischen Wende und neuen Publikationen, etwa auch Untersuchungen des äußerst ambivalenten Verhältnisses von Stalin zu Schostakowitsch, kippte das Bild des Komponisten geradezu ins Gegenteil. Kompositionen, die zuvor als reaktionär abgestempelt wurden, galten nun auf einmal als subversiv, um geheime Botschaften

an den Zensoren vorbei zu formulieren. All diese Fragen sind hochinteressant und spannend, aber mich reizt es besonders, ganz werkimmanent an die Musik heranzugehen unter Ausblendung vorformulierter Urteile, bei den Sinfonien Schostakowitschs genauso wie nun bei seiner „Lady Macbeth“-Oper.

LUTRA: Die Titelfigur Katerina Ismailowa wird als „Lady Macbeth“ bezeichnet. Seit Shakespeare verbinden wir mit dem Namen eine kühl berechnende Mörderin. Ist das hier eigentlich gerechtfertigt?

Häberli: Das kühl Berechnende ist durchaus ein Charakterzug, den man der Katerina zusprechen kann, aber es verbindet sich, wie schon angedeutet, mit dem Motiv des Ausbrechens aus einer Gefangenschaft. Egal, wie man Recht und Gerechtigkeit auch immer definiert, kann man für diesen Versuch im ursächlichen Kern auch einiges Verständnis aufbringen. In der Oper ist die Katerina definitiv die am realistischsten gezeichnete Figur, von der eine echte Biographie aufgedeckt wird. Insofern kann man als Regisseur weitaus mehr als nur eine kühl berechnende Mörderin zeigen: Man kann und muss auch die Hintergründe beleuchten, die zu den Morden führten. Wir erleben Katerina als eine Frau, die im sprichwörtlichen goldenen Käfig lebt. Sie wird von einem Mann behütet, der ihr aber erotisch nicht ebenbürtig ist. Nun kommt ein anderer Mann, der mit nur wenigen Zeichen eine ganz andere, männlich-virile Attraktivität markiert. Und da keimt bei Katerina die Hoffnung auf, aus diesem goldenen Käfig auszubrechen und sich vor allem auch aus den Klauen des tyrannischen Schwiegervaters zu befreien. Das erscheint zunächst ja mehr als legitim. Dass dieser Befreiungsversuch in Gewalt, ja in einer Serie von Morden endet, macht Katerina schließlich zu einer berechnenden Lady Macbeth.

LUTRA: „Lady Macbeth von Mzensk“ gilt als Beispiel eines krassen Realismus im Musiktheater. Andererseits gibt es aber auch eine Reihe grotesker Zuspitzungen etwa in der Zeichnung der Polizisten oder des Popen. Wie ist Ihre Inszenierung angelegt? Als soziale Milieuschilderung? Als psychologische Studie der Katerina? Oder als Karikatur einer deformierten Gesellschaft?

Häberli: Zusammen mit meinem Ausstattungsteam versuche ich einen Weg zu gehen, der nicht nur das fein zisierte psychologische Drama auf die Bühne bringt. Die Oper lebt von dem starken Kontrast der Groteske, sei es in der Zeichnung der Massen, der Polizisten oder des Popen, sei es in der Schilderung der berühmten Beischlafszene, die Stalin so entsetzlich abstieß. Das alles sind Spielformen, die von einer starken Überzeichnung leben und die in der Summe das Bild einer absurden, deformierten Welt ergeben. Insofern müssen wir beides zeigen: einerseits die psychologisch nachvollziehbare Biographie der Katerina und gleichzeitig die Ohnmacht der Gesellschaft, die mit dazu beiträgt, dass Katerina in den Abgrund getrieben wird. Beide Pole muss man berücksichtigen. Meiner Ansicht nach wäre es falsch, das Werk nur als Groteske einer realen Gesellschaft – sei es die des russischen Zarenreiches, sei es die der Sowjetunion – zu verstehen. Genauso falsch wäre es aber auch, es nur als Psychogramm einzelner Figuren im Sinne eines Henrik Ibsen zu begreifen. Ich bin überzeugt, dass man inszenatorisch Gegensätze schaffen muss.

LUTRA: Was macht Schostakowitschs „Lady Macbeth“ zu einem zentralen Werk des 20. Jahrhunderts?

Sandner: Dieses Werk hat, was man nach 1930 nicht mehr als selbstverständlich ansehen kann, in seiner Zeit zunächst sein Publikum gefunden, ohne dass Schostakowitsch sich hier einer wie auch immer gearteten volkstümelnden Musiksprache bedienen würde. „Lady Macbeth von Mzensk“ eröffnete – zumindest in Russland – eine ganz neue Richtung, die in Deutschland etwa durch Krenek oder Weill schon etwas etabliert war: Schostakowitsch verwendet hier die Satire, die Überzeichnung, die Collage als Stilmittel, ohne dabei in der Musiksprache abweisend zu werden. Im Gegenteil, Schostakowitschs Musik vermag ganz unmittelbar das Publikum zu fesseln, ist aber gleichzeitig auch für den Musikwissenschaftler faszinierend. „Lady Macbeth von Mzensk“ wurde in den zwei Jahren nach ihrer Uraufführung 1934 knapp 200 mal in Leningrad und Moskau vor begeisterten Zuschauern gespielt, fand aber

auch im europäischen Ausland und bereits 1935 sogar in den USA Verbreitung und Anerkennung – bis diese Oper Anfang 1936 folgenreich verboten wurde.

LUTRA: Warum zog die Oper den Zorn Stalins auf sich? Gibt es hierfür, neben dem Inhalt, auch musikalische Gründe?

Sandner: Die Oper „Lady Macbeth von Mzensk“ hatte ja durchaus viele Eigenschaften, die den Forderungen eines „sozialistischen Realismus“ entsprachen: ein russischer Stoff, Kritik an den Verhältnissen des zaristischen Russlands und Verständlichkeit für das Publikum. Doch dann fielen wohl die satirischen Überzeichnungen etwa des Polizeiapparates verstärkt ins Auge. Zudem fiel auf, dass diese Oper keine positiven Helden hatte, kein optimistisches Ende, keine glänzenden Massenchöre. Diese Oper taugte also nicht zur Formulierung eines positiven sowjetischen Gesellschaftsbildes. In dem berühmten Prawda-Artikel wurde auch konkret die Musik gerügt, etwa dass sie eher kleinteilig organisiert ist, weniger vom Melodischen als vom Rhythmischen lebt, und nicht zuletzt musste die musikalische Illustration von Sexualität einen verklemmten Menschen, als der Stalin immer wieder beschrieben wird, provozieren. Die insgesamt pauschale Verurteilung der Musik entbehrt aber jeder Grundlage und bedient sich derselben haltlosen Phrasen, mit denen etwa auch die Nazis unliebsame Musikwerke in derselben Zeit abqualifizierten.

Interview: Andreas Bronkalla

INFO

Lady Macbeth von Mzensk

Oper von Dmitri Schostakowitsch

Premiere: Sonntag, 6.4.2014, 19.30 Uhr

Weitere Aufführungen bis 4.7.2014

Pfalztheater Kaiserslautern

Karten: 0631 3675209

www.pfalztheater.de

BIBLISCHES MOTIV IN NEUER GESTALT

Joseph Roths moderner „Hiob“ kommt auf die Bühne



Mendel Singer und seine Deborah: Reinhard Karow und Susanne Ruppik übernehmen in Kaiserslautern Hauptrollen in der Bühnenfassung des Roth-Romans „Hiob“. © Pfalztheater

„... und, was glauben Sie?“ – dem Themenkomplex rund um sein Spielzeitmotto widmet sich das Pfalztheater auch mit der Bearbeitung von Joseph Roths Roman „Hiob“.

Das Buch Hiob enthält eine der bekanntesten Geschichten des Alten Testaments. Grundthema ist die Frage, wieso ein vermeintlich gerechter Gott das Böse und das Leid auf der Welt duldet. Hiob ist ein besonders gottesfürchtiger und gerechter Mann, der Wohlstand und großes Ansehen genießt. Genau diese Qualitäten sind es, die ihn für den Teufel interessant machen. Gott lässt sich auf eine Wette mit dem Teufel ein: Bleibt Hiob auch dann gottesfürchtig, wenn ihm sein gesamter Besitz, seine Familie und seine körperliche Unversehrtheit genommen werden? Wie viel Leid erträgt der Schuldlose, bevor er Gott verflucht?

Seit jeher gehören Katastrophen, Krankheit und Tod zu den Erfahrungen, die Menschen immer wieder fragen lassen: Wie kann Gott diese Übel zulassen? Jene seit Hiob oft quälende und vergebliche Suche nach dem Grund von Leid und Tod ist trotz Aufklärung und Mündigkeit bis heute aktuell geblieben. Und so ist es nur folgerichtig, dass die Hiob-Geschichte vielfältigen Eingang in die Literatur fand. Gerade im 20. Jahrhundert häuften sich die literarischen Auseinandersetzungen mit Hiob, dem Sinnbild für einen vom Schicksal geschlagenen Menschen. Insbesondere griffen jüdische Dichter auf Hiob zurück, um anhand seines Leidenswegs die Ungeheuerlichkeiten, die Juden immer wieder, vor allem aber im 20. Jahrhundert, zu erdulden hatten, zur Sprache zu bringen. Stefan Zweig meinte sogar, das jüdische Volk sei der „Hiob unter den Völkern.“



Bühnenmodell zu „Hiob“. Die Ausstattung für Harald Demmers Inszenierung entwirft Oliver Kostecka.

Höhepunkt der epischen Hiob-Rezeption ist zweifellos Josef Roths „Hiob. Roman eines einfachen Mannes“ aus dem Jahr 1930. Roth (1894–1939) erzählt darin die Geschichte eines modernen Hiob: Der gläubige Jude Mendel Singer fristet mit seiner Frau Deborah und den vier Kindern ein bescheidenes Dasein in einem kleinen russischen „Schtetl“. Vater Mendel ist orthodoxer Privatlehrer. In ärmsten Verhältnissen wird gelebt, gelitten, geträumt: Sohn Schemarja desertiert vom Militärdienst und wandert in die USA aus, von nun an nennt er sich Sam. Mendels zweiter Sohn Jonas wird russischer Soldat im festen Glauben an einen gesellschaftlichen Aufstieg. Tochter Mirjam lässt sich mit Kosaken ein und Menuchim, der Jüngste, scheint unheilbar krank zu sein. Ausgerechnet ihn, den Schwächsten, müssen die Singers in Russland zurücklassen, als sie dem inzwischen erfolgreichen Sohn nach New York folgen. Die Neue Welt lockt: Die Utopie scheint Wirklichkeit geworden. Doch den Verrat an Menuchim kann Mendel nicht verwinden. Die Weltpolitik holt die zerbrechende Familie in der Sicherheit des Exils ein, als die beiden großen Söhne in den Krieg ziehen. Die folgenden Schicksalsschläge stellen Mendels Glauben auf eine harte Probe, und er

verflucht seinen Gott. Doch dann kommt es zu einer wundersamen Wendung ...

Der Roman war bereits im Erscheinungsjahr 1930 ein Erfolg. Was mit daran liegen mag, dass Joseph Roths moderne Hiob-Interpretation nicht ausschließlich die jüdische Erfahrung der damaligen Gegenwart widerspiegelt, sondern allgemein das Krisengefühl im Europa der Dreißiger Jahre. „Hiob“ ist dabei ein zutiefst persönlicher Roman, der in seiner einfachen, emotionalen Sprache und der geschlossenen Handlung an jüdische Mythen erinnert.

Die Uraufführung der Bühnenfassung von Koen Tachelet fand 2008 an den Münchner Kammerspielen statt. Ab 26. April wird „Hiob“ in dieser Fassung am Pfalztheater gespielt. In der Inszenierung von Schauspielregisseur Harald Demmer stehen mit Reinhard Karow als Mendel Singer und Susanne Ruppik als seine Frau Deborah zwei langjährige Ensemblemitglieder im Zentrum der Aufführung.

Andrea Wittstock

INFO

Hiob

Schauspiel von Koen Tachelet nach dem Roman von Joseph Roth

Premiere: Samstag, 26.4.2014, 19.30 Uhr

Weitere Aufführungen bis 9.7.2014

Pfalztheater Kaiserslautern, Großes Haus

Karten: 0631 3675209

www.pfalztheater.de



TANZEN FÜR KINDER MIT HANDICAP

Im Mai veranstaltet das Pfalztheater eine hochkarätig besetzte Ballettgala

Tanzkunst der Spitzenklasse bündelt die Benefiz-Ballettgala, die das Pfalztheater am Sonntag, 18. Mai, ausrichtet. Kaiserslauterns Ballettdirektor Stefano Giannetti hat befreundete Compagnien und Choreographen eingeladen, auf der Bühne des Pfalztheaters Ausschnitte aus ihren aktuellen Stücken zu zeigen. Infolgedessen können sich Besucher nicht nur auf das Ensemble des Pfalztheaters freuen, sondern auch auf Tänzerinnen und Tänzer folgender Theater und Compagnien: des Bayerischen Staatsballetts München, des Stuttgarter Staatsballetts, des Theaters Luzern, der Staatstheater Wiesbaden und Nürnberg, des Stadttheaters Bremerhaven, des Stadttheaters Gießen, des Theaters Vorpommern, des Theaters Koblenz sowie von Theater und Philharmonie Thüringen aus Gera.

Bei dieser Ballettgala soll der Zuschauer in den Genuss der ganzen Bandbreite kommen, die das Medium Tanz zu bieten hat: Die unterschiedlichsten choreographischen Handschriften werden zu sehen sein, was die Gala zu einem außergewöhnlichen Erlebnis macht.

Alle Compagnien verzichten an diesem Abend auf ihre Gage. Mit dem Reinerlös der Gala werden tänzerische Projekte unterstützt, die Kinder mit Handicaps in ihrer Entwicklung fördern und sie in ihrer Selbstwahrnehmung und ihrem Selbstbewusstsein stärken sollen. (red)



Szene aus Stefano Giannettis Balletabend „Die vier Jahreszeiten“. © Stephan Walz

INFO

Ballettgala

Sonntag, 18.5.2014, 19.30 Uhr

Pfalztheater Kaiserslautern

Karten: 0631 3675209

www.pfalztheater.de

THEATER IM KOPF

Die Kaiserslauterer „Hörspiel Community“

Kreative Köpfe: Die „Hörspiel Community“
um Andrea Pauli (Mitte)



■ Damit keine Verwechslungen entstehen: Nein, um Hörbücher handelt es sich nicht. „Ein Hörbuch ist, wenn jemand ein Buch vorliest“, erklärt Andrea Pauli, „ein Hörspiel ist etwas anderes. Es geht um inszenierte Szenen, um Geräusche und Dialoge.“ So entstehen akustische Bilder. „Es ist Theater im Kopf.“

Pauli ist Aktivistin der „Hörspiel Community“ in Kaiserslautern, einer Gruppe, die Hörspiele produziert. Sie vertonen Texte – in der Regel eigene Stücke, die die Community schafft. Doch auch die Geschichten bekannter Autoren, darunter Grusel-Papst Edgar Allan Poe, werden von der „Hörspiel Community“ akustisch inszeniert. Bei Poe ist das recht einfach, seine Texte gelten als Allgemeingut. Anders ist es bei lebenden oder in jüngerer Vergangenheit verstorbenen Urhebern. Hier muss die Community die Rechte an dem Textmaterial erwerben, will sie daraus ein Hörspiel machen. „Bei Erich Kästner haben wir eine Bruchlandung hingelegt“, meint Pauli. Daher setzen sie lieber auf eigene Inspiration und schreiben eigene Stücke.

Gegründet wurde die „Hörspiel Community“ vor etwa einem Jahr. Initiatorin war Pauli: Als es sie in die Barbarossastadt verschlug, vermisste sie rege Szeneaktivitäten. Nicht mosern, selbst machen – also suchte sie Kontakt zum Kulturverein Kulturkollektiv und gründete in dessen Umfeld die „Hörspiel

Community“. Nach ersten Aufrufen per Flugblatt und Presse fanden sich bald Mitstreiter. Heute sind rund 15 Personen aktiv in der Gruppe. „Wir sind aber stets interessiert an neuen Stimmen, die gerne eine Sprecherrolle übernehmen“, sagt Pauli.

Dabei bleibt die Hörspiel-Produktion nicht in den eigenen vier Wänden beziehungsweise Lautsprechern: Zu Veranstaltungen, wie der diesjährigen „Langen Nacht der Kultur“ am 28. Juni, präsentiert die Gruppe ihre Hörspiele dem Publikum im Hotel Alcatraz. Dazu hat sie eine eigene Hör-Bar gebaut: eine Theke mit Kopfhörern oder Lautsprechern.

Andreas Erb

Kontakt zur Hörspiel Community:
E-Mail an hsckl@kulturkollektiv-ev.de

INFO

Lange Nacht der Kultur

28.6.2014, 18:00 - 1:30 Uhr
im 30-Minuten-Takt:

Hörspiel-Community KL zu Gast im
ALCATRAZ Hotel am Japanischen Garten:
„**Düstere Nacht im Alcatraz**“

Eintritt frei

PRÄDIKAT WERTVOLL

Der „Kinderfilmclub“ des Vereins „Prokult“

■ Schnelles Zappen vor dem Schlafengehen. Bilder flimmern über den Bildschirm wie im Rausch – so verschwimmen selbst hochwertige Filmproduktionen im Strom trashiger TV-Shows und greller Werbeclips. Doch was zeichnet einen guten Film aus? Was sind die wirklich guten Geschichten?

Die Filmkultur fördern, das möchte der Verein „Prokult – Club zur Förderung der Filmkultur in der Provinz“. Der Verein ist im Umfeld des Lauterer Union-Studios für Filmkunst und des Provinzkinos Enkenbach-Alsenborn entstanden. „Künstlerisch wertvolle, filmhistorisch oder filmsoziologisch interessante Filme sollen durch entsprechende Veranstaltungen das allgemeine Filmverständnis fördern sowie einen Einblick in das Gebiet der Filmkunst ermöglichen“, heißt es in der Satzung. Der Club schreibt sich einen Bildungsauftrag zu. Neben der Filmaufführung ist es zugleich sein Anspruch, durch kompetente Vor- und Nachbereitung eine Auseinandersetzung mit den Leinwandkunstwerken zu ermöglichen.

Dabei leistet der Verein auch pädagogische Arbeit. „Kinderfilmclub“ heißt eine Initiative, die nun bereits im neunten Jahr läuft. „Es geht darum, Kinder und Jugendliche in Programmkinos zu locken, jenseits des Blockbuster-Mainstreams“, erklärt Programmkoordinatorin Ursula Simgen-Buch. Nichts gegen Hollywood-Kracher, doch nicht immer müssen es die lauten Töne sein, die es zu hören lohnt. Will meinen: Der „Kinderfilmclub“ präsentiert cineastische Perlen, echte Film- und Kinoerlebnisse, familienfreundlich, anspruchsvoll und unterhaltsam zugleich.

„Wir wollen den Charakter des Films als Kunstform, als wertiges Darstellungsmittel unterstreichen“, erklärt Simgen-Buch. Dabei findet immer



Auch mal mit Magier: der Kinderfilmclub.

auch eine Einordnung des Leinwandgeschehens in die eigene Erlebniswelt statt. So zeigte der „Kinderfilmclub“ im Februar etwa den französischen Streifen „Belle und Sebastian“, einen Kinderfilm, der sich um die Beziehung eines Jungen zu einer Hündin dreht. Zu Gast waren am Filmnachmittag Hundetrainer der Enkenbacher Bereitschaftspolizei.

So hat sich in den vergangenen Jahren ein regelrechtes Stammpublikum entwickelt. Darunter sind viele Familien, die Wert auf ein niveauvolles Kinoerlebnis legen. Und dies ihren Kindern vermitteln möchten. Dabei kann es schon mal vorkommen, dass ein Film in Originalsprache über die Leinwand geht – mit Live-Übersetzung. „Im ersten Moment ist das vielleicht irritierend“, beschreibt Simgen-Buch diese Situation, „doch das funktioniert wunderbar und wird zu einem ganz besonderen Erlebnis.“

Andreas Erb

INFO

www.provinz kino.de

union.film-kunst-kino.de

DIREKTKLANG AUS DEM HOLZ

Der Kaiserslauterer Gitarrist, Komponist und Instrumentenbauer Heiko Plank forscht nach Klängen und deren Strukturen.



Heiko Plank in seinem Atelier in Kaiserslautern



■ Klassik? Neue Musik? Pop? Heiko Plank lächelt. Die Genre-Diskussion nervt. „Es gibt nur eine Musik“, sagt er, „und das ist die Musik.“ Der Gitarrist selbst wandert zwischen den Genres, kaum eine Stilrichtung, in der er noch nicht gearbeitet hat. Doch Vielfalt bedeutet nicht Beliebigkeit: „Für einen Künstler ist es wichtig, im Strom der Möglichkeiten eine eigene Insel zu finden“, meint Plank, eine eigene Handschrift zu entwickeln, einen Standpunkt, ein Charakteristikum, eine Position.

Die hat Plank. Nicht nur musikalisch. Auch instrumental. Denn Heiko Plank ist nicht nur innovativer Musiker, sondern auch Instrumentenbauer. „Ich bin

auf der Suche nach Formen und Strukturen“, sagt er über seine Musik. In seiner Komposition „Blautopf“ zum Beispiel leuchtet er akustisch, mit seinem Gitarrenspiel, die räumliche Struktur des gleichnamigen Höhlengewölbes aus. „Blautopf“ bezieht sich auf einen unterirdischen Quellwasserzufluss, der als sagenumwobener Ort in Süddeutschland gilt. Hierzu hat Plank – als Auftragskomposition von „Spektrum Villa Musica“ – im Rahmen des Förderprojekts Netzwerk Neue Musik der Kulturstiftung des Bundes – 16 Klangebenen geschaffen: Klanglinien, die sich im Raum bewegen, zueinander finden oder auseinander treffen. Ein komplexes Klangerlebnis, genauso vielschichtig wie der Ort seiner Inspiration.

Plank forscht in seinen Kompositionen nach Klängen und deren akustischen Formen im Raum, nach Klangbildern und deren Strukturen. Dazu gehört nicht zuletzt die Arbeit am Instrument, der Quelle des Klangs. „So habe ich mir mein eigenes Werkzeug gebaut, das Instrument ist Werkzeug zur Realisierung meiner Gedanken“, sagt der Musiker, der mit der „Plank“ ein neues Instrument erfunden hat.

Die Besonderheit der „Plank“: Im Gegensatz zur Gitarre bilden Griffbrett und Korpus eine Einheit. Damit hat Plank die Haltung und den Aufbau der traditionellen Gitarre revolutioniert. Auch klanglich ist die achtsaitige „Plank“ eine Innovation: Es handelt

sich um ein elektroakustisches Instrument. Der Ton wird akustisch erzeugt, aber die Schwingungen des Griffbretts werden elektronisch durch einen Tonabnehmer abgenommen. So entsteht der Ton im Griffbrett. „Es ist der warme Direktklang aus dem Holz, den ich gesucht habe“, sagt der Erfinder.

Mit seiner „Plank“ ist der Lauterer Gitarrist auf internationalen Bühnen präsent, spielt auf renommierten Festivals etwa in Italien oder Spanien. Dort setzt er im Reigen unterschiedlicher Genres als Solist und Komponist seine Akzente mit eigenem Profil, eigener Position, eigener Handschrift. Und mit eigenem Instrument. „Für einen Künstler ist es wichtig, im Strom der Möglichkeiten eine eigene Insel zu finden.“ Heiko Plank hat seine gefunden.

Andreas Erb

INFO

Lange Nacht der Kultur

28.6.2014, Fruchthalle Kaiserslautern

1.30 Uhr: Duo Heiko Plank /
Claus Boeßer-Ferrari

2.30 Uhr: Heiko Plank: ‚Kaiserslautern-Ende‘

Eintritt: 10,-/7,- Euro im Vorverkauf
12,-/9,- an der Abendkasse

www.heiko-plank.de



KILLING ME

KABARETT • REVUE • VARIÉTÉ

SOFTLY

KAMMGARN GmbH 



ANTJE PODE
ANTIPODENSPIEL
& VERTIKALSEIL



DETLEV SCHÖNAUER
KABARETT & PARODIE



STEFAN BLINN
MARIONETTEN



PAULINE NGOC
VOC



SIGRID ODENWALD
MUNDART-KABARETT



STEFAN FLESCH
VOC/P



YURI OBREZKOV
ZAUBERKUNST

TERMINE

01.05. PREMIERE, 02.05., 03.05., 07.05.,
08.05. (ausverkauft), 09.05., 15.05. (ausverkauft),
16.05. (ausverkauft), 17.05., 22.05., 23.05., 24.05.2014

TICKETS? www.kammgarn.de

Text + Regie:
Detlev Schönauer

Realisation:
Kammgarn GmbH



Eingespieltes Doppel: das Klavierduo
Yaara Tal und Andreas Groethuysen.

© Michael Leis

GÖTTERDÄMMERUNG FÜR ZWEI KLAVIERE

Das Klavierduo Tal & Groethuysen spielt Wagner-Transkriptionen

Welchen Effekt Richard Wagners Musik selbst dann noch haben kann, wenn man „nur“ den Klavierauszug eines seiner Musikdramen spielt, schildert Thomas Mann, halb ironisch, in seiner 1903 veröffentlichten Erzählung „Tristan“. Da zelebriert Frau Klöterjahn für den schöngestigen Herrn Spinell – beide sind Patienten im Sanatorium „Einfried“ – auf den Tasten Liebesrausch und Liebestod aus „Tristan und Isolde“. Wagners Klänge werden dabei zum Katalysator der Erotik, die zwischen der Musizierenden und dem Lauschenden knistert; zugleich befördern die tönenden Gefühlswallungen aber auch die Schwindsucht der verheirateten Frau Klöterjahn.

Setzte Thomas Mann damit der Wagner-Rezeption ein literarisches Denkmal, wandeln Yaara Tal und Andreas Groethuysen auf den Spuren musikalischer Wagner-Verehrung: Im Wagner-Jahr 2013 spielte das Klavierduo Bearbeitungen von Ouvertüren und Szenen aus Wagner-Opern auf CD ein. Diese Arrangements für zwei Klaviere präsentieren Tal und Groethuysen auch beim Konzert in der Fruchthalle. Von Thomas Manns Schwiegervater Alfred Pringsheim stammen die großartigen Bearbeitungen von Siegfrieds Tod sowie der Finalszene aus der „Götterdämmerung“. Den französischen „Wagnerismus“ vertreten im Programm Claude Debussy und Paul

Dukas. Ersterer transkribierte 1890 die Ouvertüre zum „Fliegenden Holländer“, letzterer – man kennt Dukas vor allem noch für seine Orchesterfantasie „Der Zauberlehrling“ – übertrug das Bacchanale und die Venusberg-Szene aus dem „Tannhäuser“ auf die Tasten. Auch dass Debussy in der französischen Musikgeschichte zum Überwinder des Wagnerismus werden sollte, machen Tal und Groethuysen in Kaiserslautern deutlich, indem sie von dem Franzosen unter anderem noch das „Vorspiel zum Nachmittag eines Fauns“ in einer Fassung für zwei Klaviere präsentieren: Dieses Stück macht besonders gut hörbar, dass Debussy, von Wagners Harmonik ausgehend, zu einer duftigeren, quasi „impressionistischen“ Schreibweise gelangte. KS

INFO

Yaara Tal und Andreas Groethuysen:
„Die Berauschten“

Donnerstag, 15.5.2014, 20 Uhr
(Einführung im Roten Saal ab 19.15 Uhr)

Fruchthalle Kaiserslautern

Karten: 0631 3652316
www.fruchthalle.de

PHOENIX AUS DER ASCHE

Stummfilm mit Konzert: „Die Passion der Jungfrau von Orléans“



Edel Leidende: Maria (Renée) Falconetti als Jeanne d'Arc

Carl Theodor Dreyers 1928 in Frankreich produzierter Historienfilm „Die Passion der Jungfrau von Orléans“ mit Maria (Renée) Falconetti in der Titelrolle gehört zu den Meilensteinen der Filmgeschichte. Er handelt von den letzten Stunden der Jeanne d'Arc, die 1431 auf einem Scheiterhaufen verbrannt wurde. Zu Beginn zeigt der Film die überlieferten echten Prozessakten gegen Johanna – so soll die Authentizität der folgenden filmischen Ereignisse suggeriert werden.

Auf Betreiben der katholischen Kirche fielen damals Teile der französischen Originalfassung der Zensur zum Opfer, in Großbritannien wurde der Film sogar ganz verboten: als zu negativ empfand man dort die Darstellung der englischen Soldaten.

Im Dezember 1928 verbrannte die unzensurierte Originalfassung, die in den Berliner Ufa-Studios lagerte. Aus den Resten stellte Dreyer eine zweite Fassung her, die

allerdings wenig später ebenfalls ein Raub der Flammen wurde. 1981 entdeckte man dann zufällig in einer Nervenheilstalt in Norwegen eine mit dänischen Zwischentiteln versehene Version der ersten unzensurierten Filmfassung, die restauriert werden konnte. Der Komponist Ole Schmidt schrieb dafür 1983 eine neue Filmmusik, die Frank Strobel vor ein paar Jahren bearbeitete und nun auch für das Filmmusikkonzert in der Kaiserslauterer Fruchthalle nutzt: Mal filigran besetzt, mal dramatisch mit viel Schlagwerk operierend führt die Musik durch Dreyers suggestive Bilderflut. Beim Live-Event dirigiert Frank Strobel die Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz. (red)

INFO

Filmmusikkonzert
„Die Passion der Jungfrau von Orléans“

Freitag, 13.6.2014, 20 Uhr
(Einführung im Roten Saal ab 19 Uhr)

Fruchthalle Kaiserslautern

Karten: 0631 3652316
www.fruchthalle.de

LANDESMUSIKRAT
RHEINLAND-PFALZ

Programmbeitrag zum
„Tag der Musik 2014“ in
Kooperation mit dem Landes-
musikrat Rheinland-Pfalz e. V.



Bloß nicht im klassischen Mainstream versanden: Der Pianist Kai Schumacher liebt es avantgardistisch. © Bonny Cölfen

EINE KLANGREISE DER BESONDEREN ART

Die Atlantische Akademie in der „Langen Nacht der Kultur“: eine neue Kurzoper und moderne Musik aus Amerika

In diesem Jahr unterstützt die Atlantische Akademie gemeinsam mit dem Deutsch-Amerikanischen und Internationalen Frauenclub Kaiserslautern die „Lange Nacht der Kultur“, die vom 28. auf den 29. Juni stattfindet: von 16 Uhr am Samstagnachmittag bis circa 4 Uhr am Sonntagmorgen. Besucher erwartet dabei eine Klangreise der besonderen Art. Dargeboten werden zwei Konzerthighlights: zum einen die Kurzoper „It's never too late to lie“, die vom Duo „Songways“ aufgeführt wird, zum anderen Neuinterpretationen von Stücken der American Modernists durch den Pianisten Kai Schumacher.

GEFÄHRLICHE LIEBSCHAFTEN

Die Kurzoper „It's never too late to lie“ schuf der portugiesisch-amerikanische Komponist Patrício da Silva 2013 für das aus der Mezzosopranistin Julia Oesch und dem Pianisten Jens Barnieck bestehende Duo „Songways“ nach einem Theaterstück von Irene Dische. Zum Inhalt: Eine Ehefrau „in den besten Jahren“ und mit Bürojob sehnt sich nach Aufmerksamkeit und Ausbrüchen aus dem Alltag. Sie flüchtet sich in diverse Liebschaften und verstrickt sich dabei in Lügen, um ihre zahllosen Liebhaber und ihren



Duo Songways: Jens Barnieck, Klavier, Julia Oesch, Sopran.

Ehemann voneinander fernzuhalten. Ihr Leben dreht sich hektisch zwischen E-Mails, Anrufen und mobilen Kurznachrichten, bis vor ihrer Tür Schüsse zu hören sind. Über die Vermutung, dass sich zwei Liebhaber ihretwegen ein Duell geliefert haben könnten, gerät sie ins Nachdenken über ihr Leben und wägt ihre Bekanntschaften gegeneinander ab.

AMERIKANISCHE AVANTGARDE

Die Musik des Pianisten Kai Schumacher zeichnet sich nach Auffassung von Musikkritikern vor allem dadurch aus, dass sie keiner klassischen Etikette folge und ohne romantischen Bombast sei. Vielmehr nimmt Schumacher durch eine Art musikalischer Transkription eine Neuinterpretation von Musikstücken vor, die weit vom klassischen Mainstream der Pianoklänge entfernt sind. Aus diesem Grund verwundert es nicht, dass sich der Pianist gerade Stücken der US-amerikanischen Komponisten Henry Cowell, Leo Ornstein und George Antheil widmet,

um diese in der „Langen Nacht der Kultur“ darzubieten. So sorgte zum Beispiel der selbsternannte „Bad Boy of Music“, George Antheil, nicht nur durch eine völlig neuartige Musikästhetik für Aufsehen: Auch die Tatsache, dass seine Konzerte nicht selten in Saalschlachten zwischen den Befürwortern und Gegnern seiner Musik endeten und er deshalb stets einen Revolver bei sich trug, ist bis heute im Gedächtnis geblieben. Ähnlich wie Antheil experimentierte auch Leo Ornstein in seinen Werken mit Geräuschen der Alltags- und Maschinenwelt und schuf 1919 mit „Suicide in an Airplane“ ein bis dato beispielloses Stück pianistischer Gewalt. Diese wurde vom Publikum bei der Aufführung auch gerne durch laute Zurufe und Pfiffe zurückgegeben.

Henry Cowell schließlich, zu dessen Schülern neben George Gershwin auch John Cage zählte, legte mit seinen Kompositionen den Grundstein für die musikalische Avantgarde des 20. Jahrhunderts. „The Banshee“ aus dem Jahr 1925 ist das erste Klavierstück, das nicht auf den Tasten, sondern ausschließlich auf den Saiten im Inneren des Flügels gespielt wird und damit die Idee des „präparierten Klaviers“ um Jahrzehnte vorwegnimmt. (red)

INFO

Lange Nacht der Kultur

28.6.2014, Fruchthalle Kaiserslautern

20:45 Uhr: Duo „Songways“

Kurzoper „It's never too late to lie“

0:50 Uhr: Kai Schumacher

Eintritt: 10,-/7,- Euro im Vorkauf

12,-/9,- Euro an der Abendkasse

www.atlantische-akademie.de



UNTERSTÜTZUNG FÜR DAS ORCHESTER

Freunde der DRP e. V. – Die Bedeutung der privaten Fördervereine für die Kulturinstitutionen



Die Radio Philharmonie in Aktion: Konzert in der Fruchthalle.

© Jörg Heieck

sowohl in Saarbrücken wie auch in Kaiserslautern möglichst schnell vorangetrieben werden. Und das geht am besten mit überzeugten Fürsprechern, die sich über die Mitgliedschaft zu dem Vereinszweck bekennen, im Bekannten- und Freundeskreis positiv über das Orchester sprechen und letztlich neue Konzertgänger, im Idealfall

Ob Sport, Kunst, Musik oder Wissenschaft – für alle gibt es Fördervereine, deren Aufgabe es ist, den jeweiligen Vereinszweck zu unterstützen. Ist der Verein als gemeinnützig anerkannt, können Spendenbescheinigungen ausgestellt werden. Das ist eine wichtige Hürde, um die Vereinstätigkeit ins Laufen zu bringen. Ohne Gemeinnützigkeit keine Spenden, ohne Spenden kein Vereinsleben, und ohne Vereinsleben keine Möglichkeiten der Unterstützung. Aber das Akquirieren von Spenden ist bei weitem nicht der einzige Zweck eines Fördervereins. Das Saarbrücker Rundfunk-Sinfonieorchester wurde bereits vor der Fusion mit dem Rundfunkorchester Kaiserslautern von seinem „Freundeskreis“ unterstützt. Im Fusionsjahr 2006 wurde folgerichtig beschlossen, den Kreis der Mitglieder auch auf Kaiserslautern und die Region auszudehnen. Das Orchester spielt nun an zwei Standorten, also sollen sich die Mitglieder auch aus beiden Standorten rekrutieren. Diese lokale Verwurzelung der neuen „Deutschen Radio Philharmonie Saarbrücken Kaiserslautern“ sollte

auch neue „Freunde“, gewinnen. Die Verantwortlichen, in der Regel der Vorstand, bemühen sich darum, die Motivation ihrer Mitglieder zu erhalten und organisieren neben der regelmäßigen Mitgliederversammlung und Aussprache auch „Incentives“, die nur den Mitgliedern zugute kommen: zum Beispiel Zusammenkünfte mit den Musikern, Probenbesuche, CD-Präsente und ähnliches. Mehr als das zählt für das Vereinsmitglied aber die Gewissheit, eine unterstützenswerte Sache zu fördern und den Fortbestand für die Allgemeinheit sicherzustellen, sei es finanziell, sei es mit dem Einbringen von Verbindungen oder durch den persönlichen Einsatz im Kleinen wie im Großen. Die „Freunde der DRP e. V.“ freuen sich auch weiterhin über neue Mitglieder aus Kaiserslautern. (red)

INFO

www.freunde-der-drp.de

Zeichnung des „Gervinus'schen Hauses“ um 1810.



KLANG-VERWALTUNG

Die Geschichte des Alten Stadthaus und der Kaiserslauterer Musikschule

Im Alten Stadthaus hat die Emmerich-Smola-Musikschule und Musikakademie der Stadt Kaiserslautern heute ihre Heimat. Über 1.300 Schülerinnen und Schüler finden sich hier regelmäßig ein, um ihre musikalischen Interessen unter fachmännischer Anleitung von derzeit 44 Lehrkräften zu vervollkommen. Seit nunmehr 37 Jahren bereichert diese Einrichtung das kulturelle Leben der Barbarossastadt und kann auf eine erfolgreiche Entwicklung zurückblicken.

Nachdem bereits in den 1940er Jahren kurzzeitig eine städtische Musikschule in Kaiserslautern bestanden hatte, wurde 1976 der Beschluss gefasst, eine Musikschule zu gründen. Im Januar 1977 begann der Unterricht. Das Koordinationsbüro der Schule wurde in der Fruchthalle angesiedelt. Hier gab es auch die ersten Unterrichtsräume.

Die Musikpädagogin Angelika Bangert startete als Leiterin der im Aufbau befindlichen Musikschule zusammen mit zwei Musiklehrerinnen und circa 300 Schülerinnen und Schülern.

Nachdem die Leitung der Musikschule im Januar 1980 an den Musikpädagogen Paul Punstein übergegangen war, dauerte es noch weitere zwei Jahre, bevor die Musikschule Ende 1981 ihre neue Heimat im Alten Stadthaus am Martinsplatz, mitten in der Altstadt, beziehen konnte. Über 150 Jahre hatte dieses Gebäude zuvor der Kaiserslauterer Stadtverwaltung als Sitz gedient und war dieser Funktion endgültig erst 1968, mit der Einweihung des neuen Rathauses, enthoben worden.



Stadthaus um 1885, nach dem Ausbau des 3. Stockwerks.

VOM HOTEL ZUM RATHAUS

1810 hatte die Stadt Kaiserslautern das so genannte „Gervinus'sche Haus“ von der Witwe des Friedrich Christian Gervinus, Margarete Jacobine geb. Rettig, angekauft. Deren Vater, der Ratsbürgermeister und Gastwirt Johann Gideon Rettig, hatte das Gebäude in den 1750er Jahren erbaut und dort einige Jahre das Hotel „Zum Schaf“ betrieben. Der Ankauf des Gebäudes durch die Stadt war notwendig geworden, weil die französische Besatzung das bisherige Rathausgebäude in der Marktstraße im Jahr 1803 für die Unterbringung des Tribunals beschlagnahmt hatte und man eine neue Unterkunft für die Verwaltung benötigte. Nachdem man das Haus der Familie Gervinus bereits einige Jahre gemietet hatte, entschloss man sich dann 1810 zum Kauf.

Durch das starke Wachstum der Stadt, insbesondere gegen Ende des 19. Jahrhunderts, wurde das Gebäude schnell zu klein für die Ansprüche der Verwaltung. So baute man 1882 ein weiteres Obergeschoss

aus, um mehr Platz für Diensträume zu schaffen. Außerdem errichtete man 1891 einen zusätzlichen, hinteren Gebäudeteil im Hof. Trotz allem war aber spätestens seit der Jahrhundertwende das Stadthaus am Martinsplatz zu klein für die gesamte Verwaltung geworden und man begann, Teile in andere Gebäude auszulagern. Doch erst mit dem Stadtratsbeschluss vom 22. Dezember 1959 fiel die längst überfällig gewordene Entscheidung, ein neues Rathaus zu errichten.

IN SMOLAS NAMEN

Mit der Inbetriebnahme des neuen Rathauses im Jahre 1968 war das Alte Stadthaus frei für andere Institutionen (Volkshochschule, Stadtbibliothek), bevor 1981 der Beschluss gefasst wurde, die Musikschule dort anzusiedeln. Lange Zeit teilte sich die Schule das Gebäude mit der Stadtbibliothek, bis diese in ihr neues Domizil umzog.

Zu Beginn des neuen Jahrtausends wurden die Räume einer zweieinhalbjährigen Generalsanierung unterzogen und an die Bedürfnisse einer modernen Musikschule angepasst. Dabei wurde unter anderem die Fassade saniert, das Dachgeschoss ausgebaut, der Schallschutz verbessert und das Treppenhaus neu gestaltet.



Das Alte Stadthaus heute: Sitz der Musikschule.

Ihren heutigen Namen übernahm die Schule 1997 aus Anlass ihres 20-jährigen Bestehens, zu Ehren des größten Fürsprechers und Initiators ihrer Gründung: Professor Emmerich Smola, der zugleich eine der größten musikalischen Persönlichkeiten der Stadt war.

Smola fasste anlässlich des 25-jährigen Jubiläums die Entwicklung der Musikschule und ihre Ansiedlung am Martinsplatz trefflich zusammen: „Wegen der in der Vergangenheit die Arbeit unerhört erschwerenden Streulage der Unterrichtsräume entschlossen sich die zuständigen Gremien das Alte Stadthaus 1982 in eine Musikschule zu verwandeln, und so denken wir heute in diesen schön gestalteten Räumen an die schwere Zeit des Aufbaus, aber auch des großen Erfolges langjähriger Arbeit für unsere jungen Bürger, denen wir die Welt der Musik öffnen und sie mit ihren Werten bereichern wollen.“

Mario Aulenbacher



Die Mixed-up-Gruppe der Musikschule.

Einfach klasse...

 Stadtparkasse
Kaiserslautern



Kreative Hände: in der Jugendkulturschule der Volkshochschule.

ALLES FÜR DIE KIDS

Die „Jugendkulturmeile“ vernetzt und bündelt kinder- und jugendkulturelle Angebote der Stadt

■ Eine Plattform für die Jugendkultur – das möchte die „Jugendkulturmeile“ in Kaiserslauterns City schaffen. In Sachen Kultur für Kinder und Jugendliche macht die Barbarossastadt ein facettenreiches Angebot. Die Idee der „Jugendkulturmeile“: Sie will verschiedenartige Initiativen sowie die entsprechenden Institutionen vernetzen. So sollen gemeinsame Projekte entstehen und die einzelnen Angebote zu einer stärkeren Wahrnehmung finden.

Gestartet ist die „Jugendkulturmeile“ vor etwa fünf Jahren. Dabei fanden insbesondere städtische Einrichtungen ein gemeinsames Dach. Darunter die Emmerich-Smola-Musikschule und Musikakademie, die Volkshochschule mit ihrer Jugendkulturschule, die Stadtbibliothek, das Jugend- und Programmzentrum JUZ sowie Theodor-Zink-Museum und Wadgasserhof. Die „Meile“, deren Institutionen sich wie ein Band durch die Lauterer Fußgängerzone ziehen, wurde mittlerweile erweitert: Mit an Bord sind nun außerdem das Museum Pfalzgalerie, das Pfalztheater, die Pfalzbibliothek sowie die Fruchthalle.

Um die gemeinsame Vernetzung voranzutreiben, treffen sich Vertreter der jeweiligen Institutionen jeweils zwei- bis viermal pro Jahr. „Wir wollen uns untereinander absprechen“, erklärt Paul Punstein, Leiter der Emmerich-

Smola-Musikschule. Im ersten Schritt geht es um einen gedanklichen Austausch. Zweitens bespricht man gemeinsame Termine und Programme, um mögliche Überschneidungen bestenfalls zu vermeiden. Und drittens geht es darum, über den regelmäßigen Dialog zu gemeinsamen Projekten zu finden. Daraus können einzelne, punktuelle Kooperationen entstehen. „Das kommt leichter zustande, wenn es im Netzwerk geschieht und eine Gesprächsgrundlage besteht“, erklärt Viktoria Klawitter, Jugendreferentin am Pfalztheater. Jeder bringt seine eigenen Programme ein, und im Dialog finden sich Schnittmengen – von der Theaterpädagogik über die gezielte musikalische Förderung in der Musikschule bis hin zum Programm im JUZ. Zum Beispiel, wenn Musikschüler mal ins Pfalztheater-Orchester schnuppern.

Dabei ist durchaus auch eine großformatig angelegte Initiative in Planung: nämlich die Idee einer Messe, bei der das kinder- und jugendkulturelle Angebot der Stadt gegenüber der Öffentlichkeit gebündelt dargestellt werden soll.

Andreas Erb

INFO

www.jugendkulturmeile-kl.de



Gut sortiert: die Stadtbibliothek.

WISSEN FÜR DIE BÜRGER

175 Jahre Stadtbibliothek Kaiserslautern

■ Am 21. März 1839 beschloss der damalige Stadtrat Kaiserslauterns, dass „nach und nach eine städtische Bibliothek eingerichtet“ würde. Dies war der Startschuss für die zweitälteste öffentliche, für die Allgemeinheit zugängliche Bibliothek in Deutschland. Besonders erwähnenswert ist, dass sie als erste Stadtbibliothek von Beginn an über einen Jahresetat für Buchanschaffungen verfügte. Hauptziel war es, den Leserinnen und Lesern Bücher an die Hand zu geben, mit denen sie ihr Wissen erweitern konnten. Der 1841 zusammengebrachte Anfangsbestand von 133 Büchern enthielt überwiegend Werke, in denen praktische Kenntnisse vermittelt wurden. Anfangs im Alten Stadthaus aufgestellt, war die Stadtbibliothek im Laufe ihres Bestehens in verschiedenen Räumlichkeiten zu finden: in der Stiftsschule,

der Schlossbergkaserne, dem Karlsberggebäude, der Kottenschule und im Amerikahaus. Seit 1990 ist sie im Weiterbildungszentrum oberhalb der St. Martins-Kirche untergebracht. Heute besteht die Stadt-

INFO

Stadtbibliothek Kaiserslautern

Klosterstraße 8

Öffnungszeiten:

Mo, Fr 10 – 12 und 14 – 18 Uhr,
Di, Do 10 – 18 Uhr, Mi 10 – 12 Uhr,
Sa 9 – 12 Uhr

Info: 0631 3652485

www.stadtbibliothek-kl.de



Handbuch der Mechanik aus dem frühen 19. Jahrhundert: Die Stadtbibliothek Kaiserslautern hat eine lange Geschichte.

bibliothek aus der Hauptstelle, sieben ehrenamtlich geführten Stadtteilbüchereien (in Einsiedlerhof, Erfenbach, Erlenbach, Hohenecken, Mölschbach, Morlautern, Siegelbach) und der kooperierenden Bücherei in Dansenberg. Mit einem Gesamtbestand von momentan etwa 150.000 Medien, zu denen Kinder- und Jugendbücher, Romane, Krimis, Sachbücher, Zeitschriften, Hörbücher, Musik-CDs und Filme auf DVD gehören, zählt sie zu den fünf größten kommunalen Bibliotheken in Rheinland-Pfalz. Die Stadtbibliothek, die enge Kontakte zu Schulen und zur Volkshochschule pflegt, kann von allen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen im Einzugsbereich der Stadt genutzt werden.

Anlässlich des 175. Jubiläums findet die Eröffnungsveranstaltung für „Lautern liest“ am 18. Juni 2014 in der Stadtbibliothek statt, wo auch eine Ausstellung zur Geschichte des Hauses gezeigt wird.

Franz-Josef Huschens

10 JAHRE „LAUTERN LIEST“

Bei „Lautern liest“ handelt es sich um Aktionstage rund ums Lesen, an denen sich Buchhandlungen, Bibliotheken, Schulen, Institutionen wie das Theodor-Zink-Museum oder das Pfalztheater, aber auch Kirchen, Vereine sowie Geschäfte und Firmen beteiligen. „Lautern liest“ fand bisher viermal statt, und zwar erstmals 2004, dann 2006, 2009 und 2012. Insofern steht 2014 ein kleines Jubiläum an: „Lautern liest“ wird zum fünften Mal innerhalb von 10 Jahren veranstaltet. Dies ist auch ein schöner Beleg dafür, dass das 2004 definierte Ziel, mit den Aktionstagen wirklich nachhaltig fürs Lesen werben zu wollen, erreicht worden ist.



„Lautern liest“ dauert vom 18. Juni bis 2. Juli 2014 und steht wegen des Jubiläums „175 Jahre Stadtbibliothek Kaiserslautern“ unter dem Motto: „Wörter, Wissen, Welten“. Weitere Informationen unter www.lautern-liest.de. (red)

INFO

„Lautern liest“ in der Langen Nacht der Kultur

28.6.2014, 19:30 Uhr, Kapelle der Apostelkirche: Michael Landgraf, „Felix zieht in den Krieg“

27.6.2014, Theodor-Zink-Museum: Lesung mit Dieter Fohr und Musik von „Forty Eight“.

Eintritt frei.

FERNSEHEN ZUM MITMACHEN

CampusTV an der TU Kaiserslautern



Wo auch immer etwas los ist auf dem Campus der TU – die „rasenden Reporter“ von CampusTV sind dabei. Seit 2008 erstellen Studierende der Technischen Universität Kaiserslautern TV-Beiträge, die sie anschließend auf ihre eigene Homepage im Internet hochladen. Dabei ist die Bandbreite groß: Unterschiedlichste Veranstaltungen der TU werden dokumentiert, auch einen Trailer für das Pfalztheater hat das Team bereits produziert. Dabei sind die Studierenden sowohl vor als auch hinter der Kamera aktiv: Drehen, Schneiden, Beleuchtung, Animation und Moderation gehören genau wie die Themenrecherche und das Verfassen von Texten und Skripten zu den Aufgaben, die die Studierenden in Eigenregie übernehmen. Der Qualitätsanspruch bei allen Mitgliedern ist hoch: Auch bei schwierigen örtlichen Gegebenheiten und widrigen Umgebungsbedingungen wollen alle immer das Beste aus einem Beitrag rausholen.

Aktuell sucht das Team Nachwuchs. Besonders willkommen sind alle, die vor der Kamera arbeiten, Interviews führen und Beiträge moderieren möchten. Außerdem ist CampusTV auf der Suche nach kreativen Mitgliedern, die Beiträge und kleine Drehbücher verfassen, die Ideen und Phantasie für neue Projekte mitbringen. Grundsätzlich ist jede und jeder Interessierte willkommen, egal ob universitätsangehörig oder nicht. Flexibilität, Teamgeist und gute Laune werden dabei natürlich vorausgesetzt. (UA)

INFO

CampusTV trifft sich an der TU Kaiserslautern regelmäßig montags um 16.30 Uhr im Gebäude 11, Raum 576. Interessierte können einfach vorbeischaun oder eine Mail an campustv@uni-kl.de schicken. Mehr Infos und einen Überblick über die Beiträge, die CampusTV bereits produziert hat, gibt es unter <http://campustv.uni-kl.de>.

SAGENHAFTES LIEBESLEID

Der Klassische Chor der TU Kaiserslautern präsentiert eine konzertante Aufführung von „Dido and Aeneas“



Ein Highlight aus dem Frühbarock erwartet Kaiserslautern im Mai: Der Klassische Chor der Technischen Universität hat sich Henry Purcells tragischer Oper „Dido and Aeneas“ angenommen und präsentiert dieses wunderschöne Werk stimmlich bestens aufgestellt gemeinsam mit einem Spezialensemble für Barockmusik und versierten Solisten aus Karlsruhe unter der Leitung von Bertold Klierer.

Zum Inhalt: Der trojanische Held Aeneas hat nach dem Untergang seiner Heimatstadt viele – selbstverständlich von den Göttern gelenkte – Abenteuer zu bestehen, ehe er seinem finalen Auftrag, der Stammvater der Römer zu werden, nachkommen kann. Eines Tages gelangt er mit seinem Tross an die Küste Karthagos, wo die schöne Königin Dido regiert. Gastfreundlich nimmt diese ihn auf. Amors Pfeil trifft prompt: Dido und Aeneas verlieben sich unsterblich ineinander. Das Glück kennt keine Grenzen, das Volk jubelt, und die höfische Gesellschaft begibt sich zur Jagd in die Täler vor der Stadt. Doch war dieses Liebesglück im Plan der Götter nicht vor-

gesehen, und so schlägt nun bei Purcell die Stunde der finsternen und missgünstigen Hexen. Zunächst entfachen sie einen heftigen Sturm und treiben damit die Hofgesellschaft zurück in die Mauern der Stadt. Aeneas aber fangen die Hexen ab und lassen ihm eine fingierte Botschaft zukommen: Demnach befiehlt Jupiter ihm, sofort nach Italien aufzubrechen. Der vom Schicksal hart geprüfte Aeneas gehorcht im ersten Moment, nicht ohne hernach in einen verzweifelten Konflikt zwischen seiner Liebe zu Dido und seinem vorbestimmten Weg zu geraten.

Im finalen Zusammentreffen teilt er Dido seine Absicht, abzureisen, mit. Ihre heftige Reaktion lässt Aeneas schwanken, doch die tief gekränkte Dido weist ihn von sich. Schon allein seine Erwägung, sie zu verlassen, empfindet Dido als Verrat. In ihrer Verzweiflung setzt die Königin von Karthago ihrem Leben ein Ende.

Henry Purcell schrieb die wirkungsvolle Musik zu dieser von Nahum Tate neu gedichteten Tragödie in den Jahren 1688 und 1689. Dem Chor kommt in der Parti-

tur große Bedeutung zu; daneben stehen einprägsame Solopartien. Vor allem Didos Todesarie „When I am laid in earth“ lässt niemanden ungerührt.

Seit fast 40 Jahren bereichert der Klassische Chor der Technischen Universität das Kulturleben Kaiserslauterns und der Pfalz mit seinen ambitionierten Projekten. Anspruchsvolle Werke großer Komponisten aus unterschiedlichen Epochen von der Renaissance bis ins 20. Jahrhundert haben die Sängerinnen und Sänger bereits erarbeitet. Die Aufführung von Purcells „Dido and Aeneas“ wird vom Kultursommer Rheinland-Pfalz gefördert. (UA)

INFO

Purcell: Dido and Aeneas

Do, 21.5.2014, 20 Uhr, TU Kaiserslautern, Gebäude 42, Raum 115 (Audimax)

So, 18.5.2014, 18 Uhr, Open-Air Konzert im Hof des Theodor-Zink-Museums, bei ungünstigem Wetter in der Scheune.

Karten erhältlich bei der Tourist Information Kaiserslautern in der Fruchthallstraße.

Weitere Informationen unter www.uni-kl.de/siz/



Einst ging ein Mann an Ufers Rand
Mit der Mappe in der Hand.
Nach dem blauen Himmel hoch
Sah er, wo die Schwalbe flog,
Unversehens **fiel** der **Mann**
Übern Rand ins Wasser dann.

OPTIK HAUCK

Kerststraße 16

Telefon 06 31/9 22 75

67655 Kaiserslautern

Telefax 06 31/9 35 16



SPAZIERGANG ZWISCHEN KUNSTWERKEN

Der Skulpturenpark der Technischen Universität

Die Skulptur von Ursula Bertram-Möbius ist zum Wahrzeichen der TU Kaiserslautern geworden. © Kuproth

Viele Lauterer wissen es nicht, aber auf dem Campus ihrer Technischen Universität tummeln sich nicht nur Studierende und Wissenschaftler, sondern auch eine respektable Anzahl an Kunstwerken internationaler Künstler. Wie wäre es also mal mit einer Entdeckungstour durch den Skulpturenpark?

Seine Anfänge nahm das in Kaiserslautern einmalige Projekt 1982, als Mittel in Höhe von 300.000 DM bereitgestellt wurden für die obligatorische „Kunst am Bau“. Die TU Kaiserslautern ergriff unter der Federführung von Professor Gernot Rumpf und Baudirektor Walter Keßler sofort die Gelegenheit und initiierte ein Steinbildhauersymposium, in dessen Rahmen die ersten 20 Skulpturen entstanden. Seitdem ist der Skulpturenpark ständig gewachsen und umfasst inzwischen 41 Werke, die sich auf das Uni-gelände und die Uniwohnstadt verteilen. Darunter findet sich auch das „Tor der Wissenschaft“ von der Künstlerin Ursula Bertram-Möbius aus Dortmund, das, abstrahiert, das Logo der Universität stellt. Das

bisher aktuellste Kunstwerk – „Dialog im Gleichgewicht“ von Sven Corsmeier – entstand im Rahmen eines studentischen Wettbewerbs des Fachbereichs Architektur im Jahr 2009. (UA)

VERLOSUNG

Skulpturenführer zu gewinnen

Seit 2011 gibt es einen Skulpturenführer, der einen Spaziergang durch den Skulpturenpark weist. Das Studium integrale-Zentrum verlost zehn Exemplare unter allen Interessierten.

Schicken Sie einfach eine Mail mit dem Stichwort „Skulpturenführer“ an: annecke@siz.uni-kl.de oder senden Sie eine entsprechende Postkarte mit Ihrer Adresse an Ulrike Annecke, Studium integrale-Zentrum, Postfach 3049, 67653 Kaiserslautern. Einsendeschluss ist der 15. Juni 2014.

KÜNSTLERISCHER FREIRAUM

Ausstellungen der Architekturgalerie der TU Kaiserslautern

Als Lehrer am Bauhaus setzte sich Wassily Kandinsky (1866–1944) mit der Analyse von Kunst auseinander und begann diese Analysen als Unterrichtsdisziplin zu etablieren. Damals verfolgte Kandinsky außerdem das Ziel, die avantgardistische Kunst seiner Zeit zu legitimieren; heute gehören derartige künstlerische Experimente ganz selbstverständlich in jedes Architekturstudium.

Auf Kandinskys pädagogischen Spuren wandelte Heike Kern, Professorin für künstlerisches Gestalten an der TU Kaiserslautern. Dazu tauschte sie die Rollen: Kern schlüpfte aus ihrer Dozentinnenrolle in jene einer Schülerin – einer Kandinsky-Schülerin. Kandinskys Publikation „Punkt und Linie zu Fläche: Beitrag zur Analyse der malerischen Elemente“ sollte ihr als grundlegender Lehrstoff dienen, den es umzusetzen galt. Doch was passiert, wenn man sich mit heutigem Kunstverständnis in ein zeitversetztes Schülerinnenverhältnis begibt? Heike Kern begann, ganz gegen ihre Gewohnheiten zu arbeiten – wohl fühlte sie sich dabei allerdings nicht. Kandinskys Lehre erschien ihr, bei allem Respekt, zwanghaft. Sie begann freier zu experimentieren. Ihr Arbeitsprozess ist in der Ausstellung „Punkt und Linie zu Raum“ zu sehen.

Im Juni präsentiert die Architekturgalerie mit „DIY Beijing - 自筑北京“ schließlich Transformationsprozesse im öffentlichen Raum in China. Studierende der Universitäten Kaiserslautern und Hannover untersuchten anhand von Siedlungsbereichen der 50er, 60er und 70er Jahre in Beijing urbane Nutzungsmischungen als Resultat von Aneignungen und privaten Aktivitäten. Die Anpassung und Erweiterung von Bauten erfolgt dabei häufig unabhängig von der ursprünglich geplanten Nutzung oder der Gebäudestellung. In der Zusammenschau haben die Veränderungen übergreifende



Beispiel Beijing: Urbane Nutzungsmischungen in China sind im Juni Thema einer Ausstellung der Architekturgalerie.

stadtstrukturelle Auswirkungen: Aus ursprünglich privaten und quartiersbezogenen Freiflächen und Erschließungsbereichen sind multifunktionale öffentliche Platz- und Straßenräume entstanden. Sie sind gekennzeichnet durch eine komplexe räumliche Morphologie, durch eine Vielfalt an Nutzungen und eine besondere Lebendigkeit. (red)

INFO

Punkt und Linie zu Raum

8.5. bis 24.5.2014

Eröffnung: Mittwoch, 7.5., um 19 Uhr

DIY Beijing - 自筑北京. Transformationen im öffentlichen Raum

5.6. bis 21.6.2014

Eröffnung: Mittwoch, 4.6., um 19 Uhr

Öffnungszeiten:

Do, Fr 15 – 18 Uhr, Sa 11 – 14 Uhr

Rosenstraße 2

67655 Kaiserslautern

www.architekturgalerie.org

EINE WAND FÜR DIE SINNE

Studierende der Innenarchitektur auf der internationalen Einrichtungsmesse Köln



Großer Andrang am Messestand der Innenarchitektur (© Stefan Hofmann)

„Denken und fühlen. Man muss beides zugleich tun. Man sollte schauen und verstehen – beides. Indem man schaut, erkennt man. Man sieht und denkt und sieht, solange, bis es einen Sinn ergibt.“ Diese Gedanken des amerikanischen Künstlers und Architekten Donald Judd (1928–1994) waren Ausgangspunkt für den Entwurf des Messestandes, mit dem sich der Studiengang Innenarchitektur der Fachhochschule Kaiserslautern auf der internationalen Möbelmesse „imm cologne 2014“ präsentierte. Umgesetzt wurde das Projekt von Master-Studierenden der Innenarchitektur unter Leitung von Professor Stefan Hofmann.

Aufgabe der 24 beteiligten Studierenden war es, sowohl über den Studiengang Innenarchitektur der FH Kaiserslautern zu informieren, als auch Möbelentwürfe zu präsentieren, die sie im Semester zuvor bei Professor Jens Wendland zum Thema „Romantik“ konzipiert und umgesetzt hatten. Dafür haben sie eine minimalistische Präsentationswand erschaffen, die Messebesucher gleichwohl mit allen Sinnen anspricht und zur Interaktion auffordert. Damit war auch der Bogen zur Epoche der Romantik geschlagen, in der Wahrnehmung eng mit Sinnlichkeit und dem Erleben des Unbewussten verknüpft war.

Mit diesen Vorgaben hatten sich die Studierenden als Attraktoren für die Sinne einiges einfallen lassen: Eine Nische, die mit 500 Minzepflanzen ausgekleidet war, bescherte Besuchern ein intensives Dufterlebnis. Drehbare MDF-Platten, auf die mit einem Azeton-Verfahren Prints aufgeätzt waren, zeigten Portraits der Studierenden und ihrer Arbeiten. Auf einem im Desk eingelassenen Bildschirm wurden Filme über die Fachhochschule, den Studiengang Innenarchitektur und seine Professoren abgespielt.

Mit dem Projekt, das sowohl die Konzeptentwicklung, Ausführungs- und Detailplanung als auch die Realisierung beinhaltete, waren die Studierenden eigenständig und in Gruppenarbeit gut zwei Monate beschäftigt. „Wir freuen uns über jede Ecke, die wir mit dem gesamten Semester entwickelt und nun tatsächlich umgesetzt haben“, postete die Gruppe auf der Facebook-Seite des Fachbereichs Bauen und Gestalten der FH.

Vom Ergebnis waren nicht nur zahlreiche Messebesucher begeistert, sondern auch Professor Stefan Hofmann, der das Projekt betreute. Er wertet den Messeauftritt der Studierenden als „wertvolle Erfahrung“. Denn zum Masterstudium der Innenarchitektur gehört nach seiner Ansicht auch das Aufspüren der eigenen Persönlichkeit, um den eigenen Ausdruck nach außen zu finden. Das gelinge kaum irgendwo besser, als in einem solchen Projekt mit hoher Eigenverantwortlichkeit und hohem Zeitdruck vom Entwurf bis zur Umsetzung.

Elvira Grub

INFO

Studium der Innenarchitektur an der FH Kaiserslautern:

www.ia-kl.de

www.fh-kl.de/fachbereiche/bg/ia.html

Ansprechpartner: Prof. Dipl. Des. Stefan Hofmann (Lichtplanung, Szenisches Gestalten)

Stefan.hofmann@fh-kl.de



Studentinnen der FH im Kontakt mit Messebesuchern (© Stefan Hofmann)



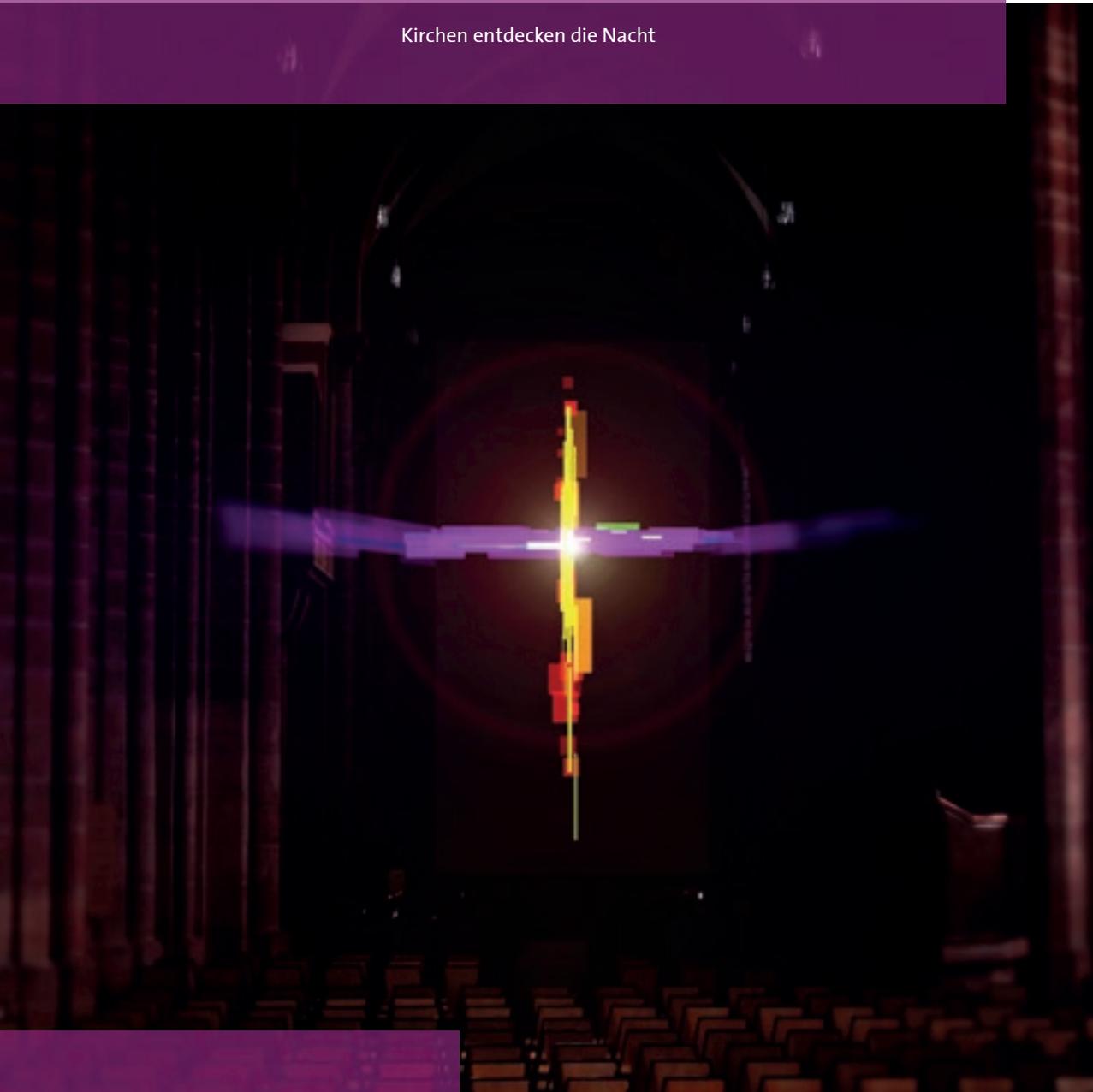
Entwürfe der Studenten wurden auf MDF-Platten geätzt (© Stefan Hofmann)



Riechen: Über 500 Minze-Pflanzen wurden für den „Duftraum“ verarbeitet (© Stefan Hofmann)

GEISTLICHES NACHTLEBEN

Kirchen entdecken die Nacht



Lichtinstallation in der „Nacht der Kirchen“.

© Ralf Kopp

„Die Nacht ist nicht allein zum Schlafen da“ – nachts aktiv zu sein, hat im gleichnamigen deutschen Vorkriegsschlager noch einen leicht anrühenden Beigeschmack. Heute ist die Nacht für immer weniger Menschen die Schlafenszeit. Die Nacht wird immer stärker zum „Lebensraum“. Was noch vor wenigen Jahren im Tageslicht geschah, wird vielerorts absichtlich in die dunklen Stunden verlegt, zumindest ausnahmsweise: Die „Lange Einkaufsnacht“, die „Lange Nacht der Kultur“ oder die „Lange Nacht der Museen“ – die Nacht ist als Veranstaltungs- und Geschäftszeit in Mode gekommen.

Im Leben der christlichen Kirchen ist die Nacht für besondere Ereignisse von alters her zentral. Der Heilige Abend und die Osternacht werden als Höhepunkte des Jahres in vollen Gotteshäusern gefeiert. Neu ist seit einigen Jahren deutschlandweit die „Nacht der Kirchen“. Die Kirchennächte haben sehr unterschiedliche Schwerpunkte und Trägerschaften. Das Spektrum reicht von der zentral organisierten Event-Nacht in der Großstadt bis zu eher traditionellen Veranstaltungen einzelner Gemeinden im ländlichen Raum. Gemeinsam ist den Veranstaltern der Wille, den Menschen vor Ort einen neuen Zugang zur Kirche, ihrer Kultur und zum Glauben anzubieten. Beliebter Termin ist vielerorts das Pfingstwochenende. Auch in Kaiserslautern erfreut sich das Veranstaltungskonzept immer größerer Beliebtheit. Zu Pfingsten 2008 wurde die erste Lauterer Kirchennacht ins Leben gerufen. Damals öffneten zehn evangelische Kirchen ihre Pforten. Bereits 2010 und 2012 wirkten dann auch katholische und evangelisch-freikirchliche Gemeinden mit. „Der Geist Gottes weckte zur Langen Nacht der Kirchen am Pfingstsonntag bei Besuchern und Veranstaltern Begeisterung.“ Mit diesen Worten resümierte Joachim Schwitallas Bericht in der Rheinpfalz die „Nacht der Kirchen 2012“. Über 4000 Besucher hatten sich von Morlautern bis zum Betzenberg, von Hochspeyer bis zum Bännjerrück auf den Weg in die Kirchennacht gemacht.

Auch 2014 stehen in der Pfingstnacht (8. Juni) die Türen vieler Kirchen wieder offen für Neugierige, Kulturliebhaber, Ruhesuchende und alle, die Kirche

einmal anders erleben möchten. Zwischen 18 Uhr und 3 Uhr verwandeln sich die Gotteshäuser in Konzert-, Kino-, Theater-, Literatur-, Kunst-, Tanz- und kulinarische Kirchen. Meditative und ungewohnte Gottesdienste gibt es außerdem zu erleben. Die Vielfalt der Veranstaltungen soll die Lebendigkeit und Wandlungsfähigkeit der in Kaiserslautern beheimateten christlichen Kirchen abbilden. Das gemeinsame Motto „nacht-s-leben“ haben die mitwirkenden Einrichtungen und Gemeinden als Überschrift über der Kirchennacht beibehalten. Es spiegelt zugleich die Hoffnung der Initiatoren wider, dass in den Kirchen Kaiserslauterns nicht nur „nachts viel Leben“ einzieht. Die „Nacht der Kirchen“ versteht sich als ein Projekt, das der Kirche fern Stehenden neue Anknüpfungspunkte bietet. Sie ist auch ein Experimentierfeld für die Entwicklung neuer Kultur-, Kommunikations- und Kooperationsformen. So ist die „Nacht der Kirchen“ in Kaiserslautern die herausragende große gemeinsame Veranstaltung von katholischen, evangelischen und evangelisch-freikirchlichen Gemeinden. Den geistlichen Startschuss für die „Nacht der Kirchen 2014“ gibt eine ökumenische Eröffnungsandacht in der Stiftskirche. Am Ende der Andacht wird symbolisch das Pfingstfeuer entzündet und die Flamme in alle mitwirkenden Kirchen gebracht. Ab dann hoffen alle Mitwirkenden wieder auf große Teilnahme und Begeisterung für das nächtliche Leben in der Kirche.

Stefan Bergmann

INFO

Komplettes Programm unter www.nacht-s-leben.de



„DEUTSCHLANDS DIGITALE KÖPFE“

Anfang Dezember 2013 wurde Prof. Dr.-Ing. Peter Liggesmeyer, Institutsleiter des Fraunhofer-Instituts für Experimentelles Software Engineering IESE, zum Präsidenten der Gesellschaft für Informatik e.V. gewählt. LUTRA sprach mit ihm über die Ziele der Gesellschaft, das Wissenschaftsjahr 2014 und die Verbindung von Kunst und Informatik.



Seit Dezember 2013 Präsident der Gesellschaft für Informatik: Prof. Dr. Peter Liggesmeyer im Gespräch mit Dr. Andrea Edel.

LUTRA: Welchen Zwecken dient die Gesellschaft für Informatik?

Peter Liggesmeyer: Die Gesellschaft für Informatik e.V. versteht sich als Fachgesellschaft, die sich für die Interessen der Informatik in Forschung und Praxis, Öffentlichkeit und Politik einsetzt. Dabei fühlt sie sich nicht einer bestimmten Branche verpflichtet, sondern dem Thema Informatik als Ganzem – und im Speziellen der Informatik aus deutscher und europäischer Perspektive.

LUTRA: Was sind die Unterschiede zwischen der deutschen und der internationalen Informatik?

Liggesmeyer: In Deutschland steht die Anwendung der Informatik stärker im Vordergrund, da die deutsche Industrie von ingenieurwissenschaftlich orientierten Unternehmen geprägt ist. Die Integration von Informatik in Produkte und Anwendungen führt dazu, dass in Deutschland Informatik-Fragestellungen besonders wichtig sind, und sie fordert, dass die Informatik mit anderen Ingenieurdisziplinen interagiert.

LUTRA: In welchen Bereichen ist die Gesellschaft für Informatik tätig?

Liggesmeyer: Wir realisieren zahlreiche Projekte, die die gesamte Bandbreite der Informatik abdecken und sind Gesprächspartner für Politik, For-

schung und Wissenschaft. Wir beziehen Stellung zu wichtigen gesellschaftsrelevanten Themen, die letztlich die IT und Informatik betreffen. Dabei ist uns besonders wichtig, dass wir eine ausgewogene, neutrale Stellungnahme abgeben und frei sind von vorschnellen Urteilen. Das betrifft beispielsweise auch heiß diskutierte Themen wie Sicherheit im Internet und die „NSA-Affäre“.

LUTRA: Wie viele Mitglieder hat die Gesellschaft für Informatik? Und wie setzen sich diese Mitglieder zusammen?

Liggesmeyer: Die Gesellschaft für Informatik hat zurzeit etwa 20.000 Mitglieder. Der überwiegende Anteil der Mitglieder sind natürliche Personen; etwa 250 Mitglieder sind so genannte korporative Mitglieder – also Unternehmen. Im Vergleich dazu sind die Mitglieder von Branchenverbänden praktisch ausschließlich Firmen. Die GI kooperiert sehr erfolgreich mit einigen Branchenverbänden, da sich die Interessen gut ergänzen. Während letztere die Belange ihrer Branche vertreten, fühlen wir uns sehr stark dem Fach verbunden.

LUTRA: Welche Synergie-Effekte verbinden Ihre Präsidentschaft der Gesellschaft für Informatik mit Ihrer Arbeit für das Fraunhofer IESE in Kaiserslautern?

Liggesmeyer: Die Gesellschaft für Informatik ist ein zentraler Ansprechpartner für viele Instanzen, zum Beispiel Politik und Fördergeldgeber im nationalen und europäischen Bereich. Auf diese Weise versucht sie, Themen, die in der Forschungslandschaft von Bedeutung sind, zu identifizieren und zu positionieren. Das Fraunhofer IESE steht sozusagen auf der gegenüberliegenden Seite: Als Anbieter von angewandter Forschung produziert es Forschungsergebnisse zu aktuellen Forschungsthemen. Daher erwarte ich durchaus Synergie-Effekte.

LUTRA: Das Jahr 2014 wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung zum „Wissenschaftsjahr“ mit dem Schwerpunkt „Die Digitale Gesellschaft“ ernannt. Sehen Sie Verbindungen zwischen dieser exklusiven Thematisierung und Ihrer Arbeit als Präsident der Gesellschaft für Informatik?

Liggesmeyer: Ja, denn es geht dabei um die Auswirkung der Digitalisierung in allen Lebensbereichen, und das betrifft die Informatik in ihrem Kern. Die Gesellschaft für Informatik wird die Initiative „Wissenschaftsjahr 2014“ unterstützen, indem sie gemeinsam mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung den Wettbewerb „Deutschlands digitale Köpfe“ durchführt. Zentrale Personen aus allen Bereichen der Digitalisierung sollen benannt und ihre Leistungen herausgestellt werden, um die Veränderungen in allen gesellschaftlichen Bereichen – insbesondere natürlich auch die Errungenschaften – zu verdeutlichen.

LUTRA: Welche Bedeutung räumen Sie interdisziplinären Projekten ein, in denen Kunst und Informatik miteinander verbunden werden?

Liggesmeyer: Ich persönlich räume solchen Projekten eine sehr hohe Bedeutung ein. Es gibt in der Kunst seit vielen Jahren eine Strömung, die sich mit digitalen Mitteln befasst, und in der Informatik wird – neben den Anwendungsbereichen der Disziplin – seit einigen Jahren das Medium der Visualisierung zunehmend als Vehikel für ein besseres Verständnis komplexer Softwaresysteme eingesetzt. Diese bild-

haften und schematischen Darstellungen von recht abstrakten Artefakten können durchaus auch einen künstlerischen Aspekt haben.

Wir betreiben in Kaiserslautern seit Jahren gemeinsam mit dem Kulturreferat der Stadt Aktivitäten in dieser Richtung. Drei Jahre lang haben wir sehr erfolgreich die Ausstellungsreihe „Kunst und Technik“ durchgeführt, in der wir Exponate aus Technik und Kunst zusammen präsentiert haben. Dabei war es teilweise sehr schwierig zu sagen, welches Exponat aus welcher Disziplin stammt. Und wir haben vor zwei Jahren mit der Ausstellungsreihe **art_media_foyer** im Fraunhofer-Zentrum Kaiserslautern begonnen, in der insbesondere Kunstwerke mit Bezug zu neuen Informationstechnologien vorgestellt werden.

LUTRA: Haben Sie weitere interdisziplinäre Projekte zum Thema „Kunst und Informatik“ in Planung?

Liggesmeyer: Im Rahmen der „Langen Nacht der Kultur 2014“ wird in der Fruchthalle Kaiserslautern am 28. Juni eine Ausstellung zeitgenössischer Videokunst aus der Sammlung des Zentrums für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe (ZKM) zu sehen sein. Mit der großformatigen Installation „Internet Dream“ (1995) des Medienkünstlers Nam June Paik wird die Ausstellungsreihe **art_media_foyer** im Foyer des Fraunhofer-Zentrums Kaiserslautern in Kooperation mit dem ZKM | Zentrum für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe im Oktober 2014 fortgesetzt.

Interview: Dr. Andrea Edel

INFO

Lange Nacht der Kultur

28.6.2014, ab 18:00 Uhr

ZKM zu Gast in der Fruchthalle Kaiserslautern: Videokunst aus der Sammlung des Medienmuseums des ZKM | Zentrum für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe.

Eintritt frei.

DEN FAKTOR MENSCH BERECHENBARER MACHEN

Neues aus dem ITWM: Interaktive Fahrsimulation mit RODOS



■ Energieeffizienz, Betriebssicherheit oder Lebensdauer: Das Verhalten des Fahrers hat großen Einfluss auf ein Automobil. Forscher am Fraunhofer-Institut für Techno- und Wirtschaftsmathematik ITWM haben einen interaktiven Fahrsimulator entwickelt, der den „Faktor Mensch“ für Entwicklungsingenieure berechenbarer machen soll. Er wird am 25. April bei der Kaiserslauterer Wissenschaftsnacht auch für die Öffentlichkeit zugänglich sein.

Simulationen sind in der Automobil- und Nutzfahrzeugindustrie ein wichtiges Entwicklungswerkzeug – denn sie erlauben so etwas wie den Blick in die Zukunft: Mit ihrer Hilfe lassen sich wichtige Eigenschaften von Fahrzeugkomponenten wie etwa Crash-Verhalten, Zuverlässigkeit oder Energieeffizienz untersuchen, bevor das erste Bauteil gefertigt wird. Um aussagekräftige Ergebnisse zu erhalten, müssen jedoch alle Einflüsse, denen das Fahrzeug im späteren Betrieb ausgesetzt ist, berücksichtigt werden.

Forscher am Fraunhofer ITWM in Kaiserslautern haben mit RODOS (Robot based driving and operation simulator) einen interaktiven Fahrsimulator entwickelt, mit dem sich auch das Zusammenspiel zwischen Mensch und Fahrzeug realitätsnah analysieren lässt. „Das Fahrerverhalten ist eine ganz entscheidende Einflussgröße, die oft noch unzureichend in den Rechenmodellen berücksichtigt wird“, so Dr. Klaus Dreßler vom ITWM. Zwar gibt es Algorithmen, die den „Faktor Mensch“ in der Simulation nachstellen sollen – doch diese werden der Komplexität des menschlichen Verhaltens nicht gerecht. Die Forscher am ITWM setzen daher auf das Konzept der hybriden Simulation. Das bedeutet, ein realer Mensch agiert innerhalb einer Simulationsumgebung – ein bekanntes Beispiel dafür sind Flugsimulatoren, in denen Piloten regelmäßig Extremsituationen üben. In der Automobil- und Nutzfahrzeugbranche verfügen bislang nur wenige Hersteller über derartige Anlagen, deren Entwicklung sehr aufwendig und teuer ist.

Der Anlagenaufbau am ITWM besteht aus einer realen Fahrzeugkabine, in der die Testperson wie gewohnt Lenkrad, Gas oder Bremse bedienen kann. Die Fahrerkabine ist mit einem 6-achsigen Robotersystem verbunden, das wie ein riesiger Greifarm aussieht und durch Kippen oder Drehen Beschleunigungen, Bremsvorgänge oder das Fahren enger Kurven simulieren kann. „Mit unserem Roboter haben wir dabei einen viel größeren Bewegungsspielraum als mit heute üblicherweise eingesetzten Kinematik-Systemen. Gleichzeitig ist der Platzbedarf sehr gering“, so Projektleiter Michael Kleer. Damit sich die Testperson authentisch verhält, muss sie das Gefühl haben, sich tatsächlich in einem fahrenden Auto zu befinden. Passen die Bewegungen des Simulators dabei nicht mit den visuellen Eindrücken zusammen, beeinflusst das nicht nur die Reaktion, sondern kann sogar zu Symptomen wie Schwindel und Übelkeit führen: Die Simulatorkrankheit wird wie die klassische Reise- oder Seekrankheit durch widersprüchliche Sinneswahrnehmungen ausgelöst. „Um solche unangenehmen Begleiterscheinungen zu verhindern, entwickeln wir unsere Motion Cueing Algorithmen,

welche die Steuersignale für den Roboter generieren, zusammen mit Kognitionsforschern“, erklärt Dreßler. Auf Grundlage dieses interdisziplinären Wissens lassen sich die Simulator-Bewegungen so optimieren, dass sie von der Testperson als sehr natürlich wahrgenommen werden. Gleichzeitig sorgt ein riesiger Projektionsdom dafür, dass auch visuell der Eindruck einer realen Fahrt entsteht. 18 Projektoren ermöglichen situationsbezogen eine optimale Rundumsicht. „Man kann sich das ungefähr vorstellen wie in einem IMAX-Kino“, so Dreßler.

Fahrsimulationen, die auch menschliche Einwirkungen auf ein Fahrzeug berücksichtigen, dürften künftig noch an Bedeutung gewinnen: Denn allein durch die steigende Zahl an Assistenzsystemen wird die Mensch-Maschine-Schnittstelle im Automobil immer bedeutsamer. Die Anforderungen an eine Simulation werden dabei immer spezifischer. „Darin liegt ein weiterer Vorteil unseres Konzepts: Alle unsere Algorithmen sind Eigenentwicklungen – wir können die einzelnen Parameter deshalb auch an projektspezifische Fragestellungen adaptieren“, sagt Kleer. Seit Juli vergangenen Jahres ist die Simulationsanlage am ITWM in Betrieb – derzeit laufen dort zwei Projekte in Zusammenarbeit mit der Volvo Construction Equipment. (red)

INFO

www.itwm.fraunhofer.de



G-BIT

www.itwm.fraunhofer.de

IMPRESSUM

LUTRA. Kulturmagazin Kaiserslautern
Heft 06 / Ausgabe 01 / 2014

Herausgeber: Stadt Kaiserslautern

Redaktion:
Dr. Andrea Edel (Referat Kultur der Stadt Kaiserslautern)
und Kai Scharffenberger (mssw Print-Medien Service
Südwest GmbH, Kaiser-Wilhelm-Straße 34, 67059 Lud-
wigshafen, www.mssw-online.de)

Design-Konzept:
Lutz Lerchenfeld

Layout und digitale Bildbearbeitung:
ANTARES Werbeagentur GmbH

Produktion: Kerker Druck GmbH, Kaiserslautern

Distribution: pri-me, Kaiserslautern

Auflage: 18.000 Exemplare

Zur kostenlosen Auslage in zahlreichen Kultureinrich-
tungen in der Region Kaiserslautern

LUTRA
Referat Kultur der Stadt Kaiserslautern
Rathaus Nord, Gebäude A
Lauterstr. 2
67657 Kaiserslautern

Tel.: 0631 365-1410

kultur@kaiserslautern.de
www.lutra-kl.de

ISSN 2192-970X

© 2014 Stadt Kaiserslautern, Referat Kultur der Stadt
Kaiserslautern, Autoren und Autorinnen, Fotografen
und Fotografinnen, Künstler und Künstlerinnen.



ANTENNE



DAS LAUTERSTE
RADIO DER WELT

Kultur im Casino

Konzerte im Casino der Volksbank

Beginn 20 Uhr, Einlass 19.30 Uhr
Eintritt 5 Euro, ermäßigt 2 Euro

Kartenvorverkauf:
Filiale Kanalstraße 4, 67655 Kaiserslautern

28.3. • 27.6. • 5.9. • 28.11.2014

*Mit freundlicher Unterstützung des Referats Kultur
der Stadt Kaiserslautern*

Blaue Stunde im Casino

Beginn 18 Uhr, Eintritt frei!

28.2. • 21.3. • 25.4. • 23.5. • 13.06.2014

Terminänderungen, -ergänzungen und
Programminfos erhalten Sie unter www.vobakl.de
oder www.pfalztheater.de

Eine Kooperation mit dem Pfalztheater

Mehr zur Kultur
in der Volksbank:
www.vobakl.de



Casino der Volksbank
Fischerstraße 49, 67655 Kaiserslautern
Parkplätze hinter dem Gebäude!



VOLKSBANK
Kaiserslautern-Nordwestpfalz eG



Rheinland-Pfalz

GENERALDIREKTION
KULTURELLES ERBE

ENTDECKEN ERLEBEN EROBERN

BURG TRIFELS

Annweiler



HARDENBURG

Bad Dürkheim



VILLA LUDWIGSHÖHE

Edenkoben



Wandeln Sie auf den Spuren der faszinierenden Geschichte unseres Landes. Atemberaubende Ausblicke, spektakuläre Baukunst und spannende Inszenierungen erwarten Sie.

Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz – Wir machen Geschichte lebendig!

Weitere spannende Ausflugs- und Wanderziele finden Sie unter www.burgen-rlp.de